Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 117 Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 10. März 1864.

Telegraphische Depeschen.

Veile (Jütland), 8. März. Das österreich. Armeecorps überschritt heute Früh 6 Uhr Koldingau, und stieß $\frac{5}{4}$ Meilen südlich von Veile auf dänische Cavallerie, wobei der Hauptmann im Generalstabe Graf Uxküll leicht verwundet, der Dragoner-Oberlieutenant Graf Czernin schwer blessirt wurde und in Feindes Hände fiel. Der sonstige Verlust beträgt einige Mann Windischgrätz-Dragoner. Nach Zurückdrängung des Feindes bis Veile nahmen drei dänische Infanterie-, zwei Cavallerie-Regimenter und drei Batterien nördlich von Veileau Stellung, wurden von der Brigade Nostiz und einem Theile der Brigade Gondrecourt unter Führung des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz, trotz ihrer sehr starken Stellung siegreich und entschieden gegen Horsens zurückgeworfen. Der Verlust des Feindes ist bedeutend; es wurden viele Gefangene gemacht. Die österreichischen Verluste an Todten und leicht Verwundeten sind noch nicht genau ermittelt. Schwerblessirte sind bisher 60. Das Corps-Hauptquartier steht in Veile. (Wolffs T. B.)

Kolding, 8. März. Die preußische Gardedivision mit dem Kronprinzen und Wrangel ist heute nach Sönderskoogl vorgerückt, hat die Dänen nach Friedericia zurückgeworfen und 180 Gefangene gemacht. Der preußische Verlust beträgt 20 Verwundete und 2 Todte. Die Oesterreicher sind nach Veile vorgerückt. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 9. März. Das schleswigsche Verordnungsblatt vom 8. d. M. enthält eine Bekanntmachung der austro-preußischen Commissare, wonach vom 1. April ab die dänische Reichsmünze und die kopenhagener Bankzettel an öffentlichen Kassen nicht anzunehmen sind; dagegen sind schleswig-holsteinisches Courant und harte Thaler nach dem Vierzehnfuß und Dreißigfuß gesetzliches Zahlungsmittel. (Wolff's T. B.)

(Vorstehende Depeschen haben wir unseren hiesigen Lesern durch ein Extrablatt bekannt gemacht.)

Kolding, 8. März. Unter den heutigen Verwundeten befinden sich der Hauptmann von Lochau und der Lieutenant von Rosenberg, des Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 55 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89¾. Prämien-Anleihe 123. Neueste Anleihe 104¾. Schlesischer Bank-Verein 100¾. Oberschles. Litt. A. 152½. Oberschlesische Litt. B. 139½. Freiburger 126½. Wilhelmsbahn 55. Neisse-Brieger 82. Tarnowitzer 62⅝. Oesterreich. Credit-Aktien 74⅛. Oesterr. National-Anleihe 66. 1860er Loose 76. 1864er Loose 52¼. Oesterr. Banknoten 83¾. Wien 2 Monate 82¾. Darmstädter 84⅛. Köln-Minden 175½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 58¾. Mainz-Ludwigshafen 122¼. Italien. Anleihe 66. Genfer Credit-Aktien 46¼. Commandit-Antheile 94. Russ. Banknoten 85¾. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —. Paris 2 Monat —. Eisenbahnen beliebt, Fonds behauptet.

Wien, 9. März. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 177, 80. 1860er Loose 91, 10. National-Anleihe 79, 50. London 119, 85.

Berlin, 9. März. Roggen: März 31½, Mai-Juni 32⅞, Juni-Juli 34. — Spiritus: März 13¹¹⁄₂₄, Mai-Juni 13⅝, Juni-Juli —. Rüböl: März 11⅞, Sept.-Oktober 11⅝.

Ost und West.

Wir bringen heute noch einen Nachtrag zu den Auszügen aus dem englischen Blaubuche — viel des Interessanten wird niemand in dieser umfangreichen Sammlung von Aktenstücken gefunden haben, man müßte denn die Ansichten des Herrn v. Bismarck über den „Staatsstreich" ausnehmen, die aber schon seit der Preßordonnanz genugsam bekannt sind. Es ergiebt sich aus dem Blaubuche einzig, wie die „Times" bemerkt, daß die Diplomatie in unseren Tagen sehr wenig zu verheimlichen vermag.

Soweit sich aus den Aktenstücken ein sicheres Urtheil fällen läßt, unterstützte allein Rußland die englischen Bestrebungen, durch Warnungen und Drohungen nach beiden Seiten hin, jedem Conflicte vorzubeugen. Dänemark zeigte sich absolut starr und unzugänglich; der deutsche Bund kam, den Beschluß der Bundesexecution ausgenommen, zu keiner Entscheidung, und wird auch wohl binnen Jahr und Tag zu keiner kommen, und die deutschen Großmächte stellten niemals bestimmte Ziele oder Forderungen ihrer Politik auf.

Am klügsten handelte zweifellos Frankreich: es hielt sich in der Reserve, und ließ sich auch durch die süßesten Versprechungen Russell's nicht herauslocken. Man bot ihm die Abhaltung der Conferenzen in Paris an — es lehnte aus purer Bescheidenheit ab; man sprach ihm von einer Zuziehung des deutschen Bundes zu den Conferenzen — es erklärte, darauf sei kein Gewicht zu legen, weil der Bund Forderungen stelle, in welche die andern Mächte nicht willigen wollten. Dann verlangte das französische Cabinet Auskunft, ob Oesterreich und Preußen sich durch die Bundesbeschlüsse verpflichtet halten oder nicht; und endlich wünschte es, daß der neue Vertrag nicht, wie der londoner, ein leerer Buchstabe bleibe. Um aber ein solches Ergebniß herbeizuführen, bedürfe es einer noch zu gewinnenden Basis der Unterhandlungen. Dazwischen aber hob es wiederholt mit Nachdruck die „Rechte Dänemarks" hervor; es behielt sich freie Hand, um zuzugreifen, wo sich der größte Vortheil zeigen würde.

Dieselbe Haltung scheint Frankreich, trotz der entgegenstehenden pariser Nachrichten der „Kreuzzeitung", auch heute noch einzunehmen — auf wie lange, läßt sich freilich nicht voraussagen. Das aber ist sicher, daß die neuen Versuche Englands, den „theuern Alliirten" zur Action für Dänemark zu treiben, auch nicht den geringsten Erfolg haben werden.

Die heilige Allianz ist jetzt der rothe Lappen, den England den Franzosen vorhält, um sie zur Wuth zu reizen. Rußland, Oesterreich und Preußen sind jetzt verbündet, in ganz Europa die constitutionelle Freiheit zu unterdrücken, darum — vorwärts Franzose, rette Europa! Zwar auch wir sind bereit, für die Freiheit der Völker ins Feld zu ziehen; wir haben schon so viele Drohungen ausgestoßen, daß — wenn jede eine Bombe wäre — von Memel bis Emden jede Küstenstadt in Asche und Trümmern läge; aber — dir wollen wir uneigennütziger Weise allen Ruhm überlassen; du sollst auch die Rheingrenze haben und mehr noch, Alles, wonach dein Herz verlangt.

Dergleichen Hetzereien können heute in Frankreich keinen Eindruck machen. Wenn es England Ernst war mit der französischen Allianz, warum ließ es Frankreich in Syrien, in Nordamerika, in Mexico im Stich? Warum hat es bei der weit günstigeren Gelegenheit in Polen die Fäuste in der Tasche behalten? Warum war Russell der Einzige, der Napoleons Congreßeinladung mit einem entschiedenen „Nein" beantwortete? Jetzt auf einmal wird der „verworfene Tyrann" zum Retter Europa's aufgerufen. Jetzt, wo England kein Mittel sieht, die Schmach seiner unvernünftigen Politik abzuwaschen, als Blut, nun soll der treue Alliirte jenseits des Kanals das Blut hergeben. Er wird sich bedanken!

Es ist wahr: die heilige Allianz, das Idol der preußischen Feudalen, scheint ihrer Wiederbelebung ein Stück näher gerückt — Die Verhängung des Belagerungszustandes in Galizien ist ein tüchtiger Schritt zu diesem Ziele. Unsere feudale Partei, die sich ihrer Ohnmacht in dem Kampfe gegen den Geist des Jahrhunderts wohl bewußt ist, hat seit langer Zeit mit aller Kraft dahin gearbeitet, Oesterreich und Rußland in ihre Netze zu ziehen. Die polnische Revolution war ihr ein mächtiger Bundesgenosse, sie half ihr, Rußland, daß von der „Kreuzzeitung" schon verloren gegeben war, von dem liberalen Wege zurückzuführen. Auch Oesterreich ist gewonnen, seit die englische Politik sich um allen Credit gebracht hat und für seine Bundesgenossen keine Aussicht auf thatkräftige Unterstützung bietet. Italien, Ungarn, Galizien, die Donaufürstenthümer, in alle die sterblichen Punkte Oesterreichs schlugen die preußischen Feudalen ihren Haken ein, versprachen ihm Preußens Beihilfe in jeder Gefahr. Und Oesterreich hat sich von den Westmächten abgewandt und dem Norden in die Arme geworfen.

Es ist ferner wahr, daß Frankreich die Wiederaufrichtung der heiligen Allianz nie dulden wird, und in seinem Interesse nie dulden kann. Aber es weiß auch, daß die volle Wiederaufrichtung heute ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Politik, welche dem russischen Unterthanen mit der Muttermilch eingeflößt wird und ihm die heiligste Herzenssache ist, die von Kaiser zu Kaiser, von Staatsmann zu Staatsmann vererbt und von ihnen mit dem kältesten, berechnendsten Verstande durchgeführt wird, diese Politik hat ihre mächtigste Stütze in der Revolution gefunden und bedarf zu ihrer vollen Verwirklichung der Revolution — Rußland kann in der Noth des Augenblicks, aber es wird nie auf die Dauer ein treues Glied der heiligen Allianz sein.

Das weiß Napoleon besser, als Andere; er weiß, womit er Rußland zu sich herüberlocken kann — er braucht ihm nur im Orient seine Unterstützung zu verheißen, dort, wo die russischen und die österreichischen Interessen zusammenstoßen.

England mag immer den Schatten der heiligen Allianz beschwören — Frankreich fürchtet das Gespenst nicht. Ein Hahnenschrei der Revolution — und es ist zerstoben.

Aktenstücke zur schleswig-holsteinischen Frage.

(Aus dem englischen Blaubuche. Nachtrag.)

Am 22. Dez. schreibt Earl Russell an Sir A. Malet:

Mit Bezug auf Ihre Depesche vom 19., worin Sie bemerken, daß jene Personen, die im Gespräch über den londoner Vertrag von 1852 sich des Ausdrucks „londoner Protokoll" bedienen, dies absichtlich thun und mit der Absicht, den Werth jenes Actes zu verkleinern, habe ich Ihnen die Weisung zu ertheilen, so oft eine amtliche Person im Laufe der Unterredung sich des Ausdrucks „londoner Protokoll" für Vertrag von 1852 bedienen oder Se. Maj. Christian IX. „Protokoll-Prinz" nennen sollte, den Sprecher zu unterbrechen und zu berichtigen. Sie werden es auch sorgfältig vermeiden, jene beiden Ausdrücke in Ihren Depeschen zu gebrauchen.

Eine Depesche Sir A. Buchanan's an Earl Russell aus Berlin, den 26. Dez., ist nur im Auszuge mitgetheilt. Sir A. Buchanan berichtet darin über eine Besprechung mit Hrn. v. Bismarck:

.... Ich sagte, ich habe mit Vergnügen erfahren, daß einige Maßregeln getroffen werden sollten, um den conservativen Einfluß der Bundesbehörden (in Holstein) entschiedener hervortreten zu lassen, aber wenn die Offiziere ihren Regimentsmusikbanden erlaubten, die revolutionären Melodien des aufgeregten Volkes (d. h. „Schleswig-Holstein meerumschlungen") zu spielen, während es ihre Pflicht sei, aufständische Kundgebungen zu verhindern, so könne ihr Wunsch, den Bewegungen zu Gunsten des Prinzen von Augustenburg entgegenzutreten, kein sehr entschiedener sein. Das sei wünschenswerth, sagte ich, daß der Marsch der Bundestruppen gegen Norden zu nicht zu geschwinde sei, damit Zeit zu einem Systemwechsel in Kopenhagen gelassen werde, bevor wegen des Besitzes der Brückenköpfe von Rendsburg und Friedrichstadt sich eine Frage zwischen den dänischen und Bundestruppen erheben könne. Herr v. Bismarck erwiderte, daß die Bundestruppen nicht pr. Eisenbahn befördert werden würden, und daß der lange Marsch genügende Sicherheit gegen einen sofortigen Zusammenstoß an jenen Orten bieten würde, und daß, ehe ein Angriff auf jene Punkte erfolgen könnte, Befehle aus Frankfurt eingeholt und vielleicht auch Kanonen zum Breschescießen bestellt werden müßten. Ich sagte, in einem Falle solcher Art sollte man sich nicht auf die Garantien des Zufalles verlassen u. s. w., u. s. w.

Im weiteren Verlaufe der Depesche theilt Sir A. Buchanan mit, was er von wohlunterrichteten Personen über die Stimmung in Holstein vernommen hat. Er constatirt, daß der eingewurzelte Wunsch nach Vereinigung mit Schleswig die Haupttriebfeder der Bewegung sei, und schließt mit der vermittelnden Bemerkung:

Die administrative Vereinigung des südlichen Theiles von Schleswig mit Holstein, — wenn das erstere nicht in den deutschen Bund aufgenommen wird, so daß Kiel nach wie vor ein dänischer Kriegshafen bliebe, weil die westliche Seite der Einfahrt im Gebiete von Schleswig liegt, scheint mir eine Combination, gegen welche Dänemark billigerweise nichts einzuwenden haben sollte.

Am 28. Dezember schreibt Earl Russell an Earl Cowley:

Nichts ist verwickelter oder fruchtbarer an Verlegenheiten, als die schleswig-holsteinische Frage, wenn man sie in ihren Einzelheiten untersucht. Es giebt keine undankbarere Arbeit, als die langen und dunkeln Depeschen zu lesen, in denen sich der Sinn hinter einer Masse von Worten versteckt. Eine breitere und allgemeinere Auffassung der Frage würde vielleicht zu einer richtigeren Würdigung der Thatsachen führen und möglicher Weise einen Faden liefern, mit dessen Hilfe wir aus dem dunkeln Irrgarten ins offene Tageslicht entrinnen könnten. Als das Königreich Dänemark eine unumschränkte Monarchie war, da war der König, wenn despotisch, doch unparteiisch. Fand er einen fähigen deutschen Staatsmann in Holstein, so machte er ihn zu seinem Minister; wenn Dänen und Deutsche in Schleswig haderten, so zeigte er nicht etwa, daß er dem einen Theile den Vorzug vor dem anderen gab. Aber diese Beziehungen änderten sich vollständig, als freie Institutionen gewährt wurden und die in Kopenhagen vorherrschende Nationalität mit Kraft und Ausschließlichkeit die ganze Verwaltung der Monarchie durchdrang. Seit jener Zeit giebt es nichts als Streitigkeiten, Beschwerden, Einmischungen in die innere Regierung Dänemarks, Protokolle, Abmachungen, die jeder Theil nach seiner eigenen Weise auslegt, und zuweilen bewaffnete Feindseligkeiten. Und doch giebt es zwei Principien, die, wenn man sie fest im Auge behält, den Streit aufhellen und einen Krieg verhindern könnten. Das eine Princip ist jenes, welches die Unterzeichner des londoner Vertrages aufgestellt haben: „daß die Aufrechthaltung der Integrität der dänischen Monarchie, die mit den allgemeinen Interessen des Gleichgewichts der Macht zusammenhängt, von hoher Wichtigkeit für die Erhaltung des Friedens ist." Das andere Princip ist ein aus der Erfahrung der letzten fünfzehn Jahre abgeleitetes Corollar. Es besteht darin: „daß die deutschen Bewohner der unter dem Scepter des Königs von Dänemark stehenden Staaten und Lande, sowohl durch die eingeführten Institutionen, wie durch die vom Könige mit Handhabung der Institutionen betrauten Männer reichliche Sicherheit für eine gerechte und unparteiische Regierung erhalten sollen." Dies scheint der Zweck der deutsch-dänischen Unterhandlungen von 1851—1852 gewesen zu sein. Diese Zwecke sind unglücklicher Weise noch nicht erreicht, aber wenn jene Principien allseitig zugegeben würden, so wäre doch wenigstens ein Schritt zu einer friedlichen und endgiltigen Lösung gethan. Ew. Excellenz haben die Weisung, diese Depesche Hrn. Drouyn de Lhuys vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zu geben.

Aehnliche Depeschen sandte Earl Russell an Lord Napier in Petersburg, an Mr. Jerningham in Stockholm, an Sir A. Buchanan in Berlin, an Lord Bloomfield in Wien und an Lord Wodehouse in Kopenhagen ab.

Am 31. Dezbr. macht Earl Russell einen genauer formulirten Vermittelungsversuch. Er schlägt nämlich eine Conferenz mit Status quo vor. Die Depesche, welche diesen Vorschlag enthält, ist an Sir A. Malet in Frankfurt und alle anderen diplomatischen Vertreter Englands im Auslande gerichtet. In der Motivirung hebt Earl Russell hervor, daß ja der König von Geburt ein deutscher Prinz sei, und daß daher seine natürliche Meinung, seine deutschen Unterthanen ebenso liberal wie seine dänischen zu behandeln, nicht in Frage gestellt werden könne.... ferner, daß Hr. Hall sich zwar auf einen falschen Standpunkt gestellt habe, daß aber seine allgemeinen Raisonnements viel Wahres enthielten. Dänemark habe ein Recht, zu erfahren, wo die Grenze der deutschen Forderungen sei.... Es komme verhältnißmäßig wenig darauf an, ob in Schleswig oder Holstein ein Prinz aus dem Hause Glücksburg oder Augustenburg herrsche u. s. w. Der Vorschlag selbst lautet kurz dahin: 1) daß eine Conferenz der Mächte, die den londoner Vertrag unterzeichnet haben, mit Zuziehung eines Gesandten vom deutschen Bundestage entweder in London oder Paris sitze, um über die deutsch-dänischen Zerwürfnisse zu verhandeln; 2) daß der Status quo aufrecht erhalten bleibe, bis die Conferenz ihre Arbeiten beendigt hat.

Wie Lord Bloomfield am 31. Dezbr. aus Wien schreibt, hatte der französische Gesandte, der Herzog vom Grammont, dem Grafen Rechberg wegen der Anwesenheit des Prinzen von Augustenburg in Kiel Vorstellungen gemacht. Graf Rechberg erwiderte, daß Oesterreich und Preußen über jene Anwesenheit genau so wie England und Frankreich dächten und beim Bunde auf seine Entfernung dringen würden. Auf die Frage Lord Bloomfield's: „Und wenn der Bund den Vorschlägen Wiens und Berlins kein Gehör schenken will?" habe Graf Rechberg geantwortet: „Wir müssen den Prinzen mit Gewalt fortschaffen lassen, wenn er einer Aufforderung, die Herzogthümer zu verlassen, nicht nachgiebt."

Am selben Tage, da Earl Russell seinen Conferenz-Vorschlag absendet, am 31. Dezbr., schreibt Lord Wodehouse aus Kopenhagen, es sei dort die Nachricht vom dänischen Gesandten in Paris eingelaufen, daß der Kaiser der Franzosen in keine Conferenz über die dänischen Angelegenheiten willigen möge, wenn sie nicht von allen Mächten Europas beschickt werde.

Diese fast unbedingte Ablehnung bestätigt Earl Cowley in einem Schreiben aus Paris vom 4. Januar 1864. Drouyn de Lhuys erklärte ihm, die Conferenz werde zu keiner Lösung führen, und die Zuziehung des Bundestags-Gesandten könnte die Dinge nur mehr verwirren und Oesterreich und Preußen Verlegenheiten verursachen. Earl Cowley bemerkte, viele der gegenwärtigen Schwierigkeiten seien aus der Nichtzuziehung des Bundestages 1852 entstanden und die Uebergehung Deutschlands bei einer Entscheidung über deutsche Bundes-Interessen würde unbillig sein. Dies gab Drouyn de Lhuys zu, sagte aber später, die Dinge seien schon zu weit gediehen, um friedlich beigelegt zu werden. Uebrigens werde Frankreich sich nicht ausschließen, falls alle anderen kämen. Paris wolle er nicht zum Sitz der Conferenz haben. Gegen London sei von französischer Seite nichts einzuwenden, obwohl er zweifle, daß der Ort, wo der Vertrag von 1852 unterzeichnet worden, dem Bundestage genehm sein würde.

Am 20. Januar schreibt Sir A. Buchanan: (Auszug.) Ich höre, der König hat dem Prinzen von Augustenburg geschrieben und Sr. Hoheit Vorwürfe gemacht, weil er den Rath mißachtet habe, den ihm Se. Majestät gegeben, als er mit seinen Ansprüchen auf die Landesherrlichkeit in Holstein hervorgetreten.

Am 23. Januar schreibt Sir A. Buchanan über eine Unterredung mit Herrn v. Bismarck über die Folgen eines etwaigen Krieges gegen Dänemark. Hr. v. Bismarck sagte: „Wenn der Krieg den bestehenden Vertrag aufhebe, so könnte ein anderer vollständigerer auf der alten Basis der Integrität der dänischen Monarchie abgeschlossen werden, außer, wenn der Krieg durch die Intervention anderer Staaten Verhältnisse annehme, welche Oesterreich und Preußen berechtigen würden, Zugeständnisse zu fordern, die den zu bringenden Opfern entsprechend wären." „Ihrer Majestät Regierung — erwiderte Sir A. Buchanan — ist der Ansicht, daß Oesterreich und Preußen, da sie die Frage in die eigene Hand genommen, von Dänemark nichts als die Erfüllung der Versprechungen von 1851 und 1852 verlangen konnten, während es jetzt scheint, daß sie an Schadloshaltung für Opfer in einem Kriege denken, die Ihrer Majestät Regierung für unnöthig hält." „Dieser Anspruch wäre aber gerecht — sagte Hr. v. Bismarck —, wenn Dänemark, Dank fremder Hilfe, seinen Widerstand verlängern könnte." Sir A. Buchanan entgegnete: „Ihrer Majestät Regierung giebt nicht zu, daß Oesterreich und Preußen durch Krieg mit Dänemark den Vertrags-Verbindlichkeiten gegen die anderen Mächte Europa's enthoben würden." Hr. v. Bismarck erkennt diesen Satz nicht als richtig an, sagt aber, ohne fremde Hilfe würde Dänemark keinen langen Widerstand leisten.

Preußen.

♂ **Berlin**, 8. März. [Die strategische Bedeutung der Belagerung Friedericia's.] Durch den Einmarsch in Jütland eröffnet sich ein neuer Kriegsschauplatz, dessen Grenzen nach Norden und Westen sich zwar noch nicht völlig übersehen lassen, der aber durch das nicht zu bezweifelnde Operationsobject Friedericia — sich doch einigermaßen voraussehen läßt. Aehnlich wie die apenrader und flensburger Bucht die Halbinsel Sundewitt bilden, beginnt 7 Meilen nördlicher an der jütischen Grenze eine an Flächenraum ziemlich gleiche, nur breitere und abgerundetere Halbinsel, welche die koldinger Bucht im Süden und die veiler Bucht im Norden begrenzt. Westlich schneidet sich diese Halbinsel vom Innern Jütlands durch die große Chaussee von Kolding nach Veile ab, welche die unmittelbare nördliche Verlängerung der großen Heerstraße bildet, die von Schleswig ab streng nach Norden geht und schon bisher die Operationslinie der Verbündeten war. Die Ostseite der Halbinsel bildet das offene Meer; wo dieses nach Süden zu aufhört, liegt die Festung Friedericia als Wächter des Eingangs von der See in die Meerenge, welche die Insel Fühnen vom jütischen Lande trennt. Die Wasser dieses Sundes und der koldinger Bucht treffen da zusammen, wo der kleine Belt beginnt. Da weder dieser noch die koldinger Bucht eine Passage besitzt, welche die Verkehrsstraßen des Festlandes nördlich von Sundewitt mit denen der Insel Fühnen verbindet, so müssen wir in jenem Sunde die einzige Wasserstraße erblicken, welche die Lebensadern der dänischen Inseln auch den Seeschiffen, mit denen der jütischen Halbinsel zusammenströmen läßt*). Die Verbindung zwischen Kopenhagen und den bisherigen dänischen Provinzen des Festlandes wird durch zwei Landstraßen vermittelt, welche die Insel Fühnen von Osten nach Westen durchschneiden; die südlichere geht über Sonderburg auf Alsen nach Düppel, die nördlichere führt über Odensee nach Mittelfart am Friedericia-Sunde. Hier hört die Landstraße auf, eine fortwährende Boot-Verbindung führt aber von Middelfart über den ziemlich schmalsten Theil des Sundes nach Raynsgaard in Jütland, wo die Heerstraße wieder beginnt und sich

*) Also ebenfalls für eine Armee ohne Flotte die Verbindung erm

nach Kolding und Veile abzweigt*). Diese Passage liegt in der westlichen Hälfte des Sundes, die Festung Friedericia dagegen eine Meile nordöstlicher, wie schon erwähnt am Eingange zur offenen See. Es liegt daher auf der Hand, sobald es den Verbündeten gelingt, die Herrschaft über die Passage von Raynsgaard nach Middelfart auf Fühnen zu gewinnen, die Festung Friedericia nicht nur die Seeverbindung mit Alsen und Düppel völlig verloren, sondern auch die Hauptverbindung mit der Rückzugslinie nach Fühnen. Eine Seitenstraße führt von Odenseerstraße nach Strüb, welches auf Fühnen der Festung gegenüberliegt, der Sund ist aber hier viel breiter als bei Middelfart und die Straße bei Strüb für schweres Geschütz wohl kaum passirbar. Es läßt sich aus diesem Grunde mit Sicherheit annehmen, daß die Dänen durch armirte Batterien an der Küste bei Middelfart die Herrschaft über jene Passage sich zu sichern bemüht gewesen sind, und wahrscheinlich werden auch Kriegsschiffe hier aufgestellt werden, um die Vertheidigung dieses Punktes zu erhöhen. Trotz alledem ist aber hier den Alliirten durch den Bau von Contrebatterien auf der jütischen Seite die Möglichkeit geboten, die Bedeutung von Friedericia als Kriegsdepot für die Dänen illusorisch zu machen; eine gleichzeitige Einschließung dieses Platzes zu Lande vorausgesetzt, ist der Festung dann nur die See-Verbindung mit Strüb gestattet, die mit Alsen aber aufgehoben. Leicht möglich ist es auch, daß, sobald es gelungen, die Festung eng einzuschließen, durch Strandbatterien in der Nähe von Friedericia die Passage nach Strüb zu flankiren. Die Breite der Meerenge ist hier etwa 3000 Schritt. — Nun aber gehen wir noch weiter in unserer Betrachtung. Wir nehmen den Fall an, daß es gelingt, Friedericia zu erobern, welche großen Vortheile gehen daraus für die fernere Kriegführung hervor? Zunächst bemerken wir, daß ein Fort außerhalb der Stadt, aber innerhalb der Landbefestigung in der äußersten in das Meer hineinragenden Spitze sich befindet, welches durch sein Feuer jedem Kriegsschiffe verwehren kann, den Sund zu betreten. Wenn nun dies Fort erobert und am andern Ende des Sundes die Strandbatterien auf jütischem Boden den Eingang vom Belt zu verhindern vermögen, so ist die Wirksamkeit der Flotte in diesem Sunde völlig neutralisirt, und die Armee der Alliirten kann ungehindert auf Booten allmählich nach der Insel Fühnen übersetzen. Die dänische Armee ist dadurch gezwungen, die Insel Alsen und Düppel zu verlassen, wenn sie die Eroberung der Insel Fühnen verhindern und ihren eigenen Rückzug auf dieselbe sich erhalten will. Es liegen also allerdings gewichtige strategische Gründe vor, daß eine ernstliche Bedrohung Friedericia's die Dänen veranlassen kann, wiederum freiwillig auch die furchtbaren Schanzen von Düppel, nebst Alsen zu verlassen, um schleunigst nach Fühnen überzusetzen und hier aufs Aeußerste den Uebergang über den Sund bei Friedericia zu vertheidigen oder überhaupt durch Concentrirung ihrer ganzen Kraft bei Friedericia die Behauptung wenigstens dieser Position zu ermöglichen. Hätte man wirklich den Feind durch die Scheinangriffe auf Düppel derartig getäuscht, daß er seine ganze Kraft auf diesen Punkt gerichtet und die Zeit der Ruhe nur unwesentlich auf die Stärkung Friedericia's verwendet, so würde die Täuschung der Dänen dem preußischen Feldherrn völlig gelungen sein.

[Ein österreichisches Schriftstück.] In einer vertraulichen Instruction an seine Gesandten im Auslande hat Oesterreich, wie man hört, das Einverständniß mit Preußen constatirt, die angeblichen Eroberungspläne des berliner Cabinets der Phantasie einiger Diplomaten zugeschrieben, das Bedürfniß einer Verbesserung der Bundesverhältnisse und die Hoffnung auf die Erhaltung des Weltfriedens angedeutet.

Elbing, 6. März. [Verwarnung von Communalbeamten.] Auch bei uns sind die unbesoldeten Magistratsmitglieder vom Hrn. Oberbürgermeister Burscher über ihre Betheiligung an den letzten Wahlen vernommen und haben gleichfalls die Eröffnung erhalten, daß ihrer oppositionellen Stimmenabgabe wegen zwar diesmal ein Disciplinarverfahren gegen sie nicht eingeleitet werden solle, daß sie damit aber aller Ansprüche auf „Wohlwollen und Berücksichtigung" sich zu begeben hätten. Wir dürfen es glücklicherweise als zweifellos voraussetzen, daß nicht jene Ansprüche unsere Mitbürger zur Uebernahme ihrer Aemter bestimmt haben, sondern allein das Interesse für das Wohl der Commune; nicht in diesen Ansprüchen also, sondern allein in der Achtung und Anerkennung der Bürgerschaft werden daher diejenigen Männer, die von ihr zu den höchsten städtischen Ehrenämtern berufen sind, den einzigen Lohn erblicken; und daß diese Achtung keine Einbuße erleidet durch die gewissenhafte Ausübung der verfassungsmäßigen, durch keine Gewalt gesetzlich zu beeinträchtigenden Rechte, bedarf wohl nicht erst der Versicherung. (K. H. Z.)

Stettin, 7. März. [Preßprozeß.] Der Redacteur und Verleger der „Oder-Zeitung" wurde heute wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten, welche in dem Leitartikel der Nr. 9 enthalten sein soll, zu 20 Thlr. Geldstrafe verurtheilt und die Vernichtung der Exemplare der betreffenden Nummer angeordnet. Der Staatsanwalt hatte auf Entziehung der Concession zum Gewerbebetriebe eines Zeitungsverkäufers und auf 4 Wochen Gefängniß angetragen. (Oder-Z.)

*) Die schmalste Stelle der Meerenge wird kaum 13—1400 Schritt betragen (wahrscheinlich weniger).

Stettin, 8. März. [Ankunft schlesischer Schiffe.] Gestern Abend trafen die ersten schlesischen Kähne hier ein und ist dadurch die Eröffnung der Schifffahrt stromauf erfolgt. Von den aus Schlesien hier eintreffenden Kähnen ist ein Theil wegen geringen Wasserstandes eingesommert, so daß dieselben länger unterwegs waren, als Schiffe, welche von einem ostasiatischen Hafen oder aus Californien nach irgend einem deutschen Platze segeln sollten. Der in diesen so spät eintreffenden Kähnen verladene Weizen hat den ganzen Rückgang der Preise erlebt und erleiden die Eigenthümer desselben erhebliche Verluste. Aufs Neue drängt sich die Nothwendigkeit der Oderregulirung in den Vordergrund, ohne welche Maßregel der Wassertransport seine Stellung im Verkehre nicht behaupten kann. (N. St. Z.)

Von der polnischen Grenze, 5. März. Am 29. Febr. beabsichtigten zwei Einwohner aus Czayeczka-Krug nach Bronislaw (in Polen), um dort Geschäfte zu besorgen, zu gehen. Kurz vor der diesseitigen Grenzlinie überraschte sie ein berittener russischer Grenzsoldat, verfolgte sie nach Papros zurück und tractirte den Einen von ihnen mit Knutenhieben. Als der Russe einen preußischen Posten im Dorfe bemerkte, fragte er sehr naiv, ob hier Militär cantonnire, und ritt sodann harmlos nach Polen zurück. (Ostd. Z.)

Lübbecke, 7. März. [Preßprozeß.] Heute fand hier die mündliche Verhandlung im Preßprozesse gegen unsere beiden Abgeordneten Barre und Dr. Frese wegen des im vorigen Jahre an ihre Wähler erstatteten Rechenschaftsberichtes statt. Das Publikum betheiligte sich, so weit es die räumlichen Verhältnisse zuließen, sehr lebhaft. Die beiden Angeklagten vertheidigten sich selbst. Die Staatsanwaltschaft hielt die Anklage auf Verletzung der §§ 101 und 102 des Strafgesetzbuches aufrecht, ohne sie thatsächlich irgendwie zu substantiiren, und beantragte 50 Thlr. Geldstrafe; das Kreisgericht erkannte auf eine Strafe von 20 Thlr. wegen Beleidigung des Staatsministeriums.

Düsseldorf, 5. März. [Das Urtheil in Sachen der Stellvertretungskosten.] Die „Düsseld. Z." bemerkt aus Anlaß eines Artikels der „Nordd. A. Z.", welcher das Urtheil des Friedens-Gerichts zu Düsseldorf als ein „fortschrittliches" bezeichnet hatte: „Der „fortschrittliche" Friedensrichter, welcher das in Frage stehende Urtheil unterzeichnet, ist der allgemein geachtete Hr. Justizrath Peltzer, welcher bei der letzten Wahl als Candidat der conservativen Partei im 21. düsseldorfer Wahlbezirke aufgestellt wurde."

Düsseldorf, 6. März. [Landgerichtsrath Groote] ist vom Amte suspendirt.

Deutschland.

München, 6. März. [Baierns Abfall von den Mittelstaaten.] Der „D. A. Z." wird geschrieben: Die Rede des Hrn. v. Beust, auf die Interpellation des Abgeordneten Mammen und Genossen in der 2. sächsischen Kammer am 3. d. M. hat in der schleswig-holsteinischen Sache so manche dankenswerthe Aufklärung, leider aber auch die Gewißheit gegeben, daß nur wenige deutsche Regierungen dieselbe mit der gleichen Ehrlichkeit und Consequenz und mit demselben unerschütterlichen Muthe bis in die neueste Zeit vertreten haben wie die Ihrige. Dieses Schwanken, Nachgeben und endliche Zurückgehen von der anfangs betretenen Bahn des deutschen Rechts und der deutschen Ehre ist um so weniger zu verstehen, als die Mittel- und Kleinstaaten, selbst deren mächtigsten, Baiern, nicht ausgenommen, wissen müssen, daß sie mit der Vertretung der schleswig-holsteinischen Sache ihre eigene vertreten, und daß sie mit deren Verlassen ihre eigene Existenz preisgeben. Das überraschendste Schlaglicht auf diese trostlose Situation wirft aber zweifellos der neuste Vorgang am Bunde. Hr. v. Beust erklärte in jener Kammerrede auf das Bestimmteste, daß in derselben Stunde, in der er der Kammer die gewünschten Aufklärungen gab, am Bundestage von einer der in Würzburg vertretenen Regierungen (Baiern), ein die Entscheidung der Erbfolgefrage fördernder Antrag gestellt worden sein werde. Dessenungeachtet ward durch die Nachrichten über die Bundestagssitzung von 3. d. M. diese Erklärung dementirt. Wir sind in der Lage, Ihnen über diesen Widerspruch aus bester Quelle folgende Erläuterung zu geben, bei der wir uns nur auf die Erzählung von Thatsachen beschränken, etwa maßgebende Motive oder angesetzte wirksame Hebel aber völlig übergehen. In der würzburger Conferenz einigten sich die daselbst vertretenen Regierungen protokollarisch dahin: daß, wenn in der Bundestagssitzung vom 3. d. M. der Pfordten'sche Bericht über die Erbfolgefrage nicht eingebracht werden würde, dann Baiern in derselben Sitzung vom 3. d. M. das ganze Pfordten'sche Elaborat sammt Anträgen als selbstständigen Antrag einbringe mit dem weitern Antrage, daß in der nächsten Bundestagssitzung, also acht Tage später, darüber abgestimmt werden solle, und die übrigen Mitglieder der würzburger Conferenz verpflichteten sich, diesem Antrage beizustimmen. Dieses protokollarische Uebereinkommen mußte allerdings für Hrn. v. Beust um so sicherer als Bürgschaft dafür gelten, daß dasselbe am 3. März in Frankfurt a. M. von Baiern werde erfüllt werden, als er bis zu der Stunde, da er in Ihrer zweiten Kammer sprach, nicht die mindeste Notiz von der Rückläufigkeit Baierns erhalten haben wird; denn — so schwer es auch zu glauben, es bleibt Thatsache — Baiern hatte, ohne seine Mitverbündeten davon in Kenntniß zu setzen, noch in der letzten Stunde seinen Gesandten am Bunde dahin instruirt, den obigen Antrag nicht einzubringen! Die Consequenzen aus diesem Vorgange mag sich die deutsche Nation selbst ziehen.

Hannover, 7. März. [Adresse der Stände an den König.] Die schleswig-holsteinische Commission der beiden Kammern hat sich heute zu folgendem Antrage geeinigt, der nächster Tage zur Verhandlung kommt: folgende Adresse an den König zu beschließen:

„Stände haben aus der im Namen Ew. Majestät gehaltenen Thronrede mit freudiger Erregung vernommen, wie Allerhöchstsie unausgesetzt in dem Bestreben fortfahren, die Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg zur vollen Geltung zu bringen und zugleich neben dem steten Bemühen, drohende Spaltung unter den Bundesgliedern abzuwenden, nichts unterlassen, um die Bundesverfassung und mit ihr die Selbstständigkeit des Königreichs entschieden zu wahren; Stände halten es für ihre Pflicht, hiermit öffentlich und feierlich Namens des gesammten hannoverschen Volkes auszusprechen, daß Ew. Majestät sich nicht getäuscht haben in der Erwartung, bei diesen Bestrebungen auf die bereitwilligste Mitwirkung der Stände rechnen zu können; daß es den Ständen und dem Lande ein erhebendes Gefühl ist, sich eins zu wissen mit seinem Könige in dem Bestreben, die Rechte der genannten Herzogthümer, vor allem die schwer gekränkten Rechte Schleswig-Holsteins auf Selbstständigkeit, auf staatliche Zusammengehörigkeit und auf den durch das in den Herzogthümern geltende, vom Bunde anerkannte Recht der agnatischen Erbfolge berufenen legitimen Fürsten mit aller Kraft zu wahren; sich eins zu wissen mit seinem Könige in der Ueberzeugung, daß ohne die Kraft, welche das Band ihrer Vereinigung den deutschen Staaten verleiht, auch die Selbstständigkeit und Integrität unsers Königreiches gefährdet wird; und daß wie in allen die Existenz des Bundes bedrohenden Stürmen sein gutes Recht als seine sichte, wenn nicht seine einzige Stütze erscheint, der erhabene Beruf eines jeden deutschen Fürsten es ihm zur Nothwendigkeit macht, mit allen in seinen Kräften stehenden Mitteln dahin zu streben, daß, wo der Bund berufen ist, über die verfassungsmäßigen Rechte eines Bundeslandes einen Ausspruch zu thun, das Recht und nur das Recht diesem Ausspruche zu Grunde zu legen ist. Auf diesem Wege allein ist nach Ueberzeugung der Stände die Einigkeit Deutschlands wieder herzustellen und damit der sicherste Schutz gegen äußere Feinde zu gewinnen. Und müssen denn nach dem Rathschlusse des Höchsten die Rechte des deutschen Vaterlandes im blutigen Kampfe erstritten werden, so wird Ew. Majestät getreues Volk auch treu halten zu seinem Könige in diesem Kampfe für des deutschen Volkes Recht, seine Unabhängigkeit und seine Ehre."

Oldenburg, 4. März. [Die Antwort auf die österreichische Circular-Depesche], welche von der Ungiltigkeits-Erklärung des londoner Protokolls abmahnte und, wie der Erfolg lehrte, ihre Einwirkung auf die Majorität der deutschen Regierungen leider nicht verfehlte — zeugt davon, daß die großherzogliche Regierung ihre Selbstständigkeit wohl zu wahren weiß. Dieselbe weist mit schlagenden Gründen nach, daß der Bund keineswegs, wie Oesterreich und Preußen wollen und wie sie auch durchgesetzt, so verfahren könne, als ob das londoner Protokoll gar nicht existire. Dann heißt es in dieser Antwort weiter:

Wie der deutsche Bund sich auch entscheiden möge, er wird nicht zu befürchten haben, daß er seine Zuständigkeit überschreite, wenn er die Ausführbarkeit einer europäischen Transaction über deutsche Bundesländer in erster Linie von seiner eigenen Zustimmung abhängig macht. Denn was in dieser Beziehung dem Bunde verfassungsmäßig zusteht, bedarf gewiß keiner nähern Darlegung und eine Berücksichtigung der Warnung, welche in der Depesche des k. k. Kabinets enthalten ist, die außerdeutschen Großmächte nicht herauszufordern, möchte wohl mit der Würde des deutschen Bundes kaum vereinbar sein. Es scheint sogar, daß die bis jetzt noch nicht erfolgte Zustimmung des Bundes zum londoner Vertrage wesentlich der Grund sei, aus welchem derselbe von einer außerdeutschen Großmacht als unausführbar bereits erkannt und öffentlich bezeichnet worden ist. Und in der That würden die außerdeutschen Großmächte dem Bunde die im europäischen Recht begründete Unabhängigkeit absprechen oder gewaltsam rauben müssen, falls sie von einem Bundesbeschlusse, wie er durch das Ausschußgutachten vom 11. d. M. beantragt worden ist, Veranlassung nehmen zu erklären, daß auch ohne Zustimmung des Bundes der londoner Vertrag zur Ausführung kommen sollte. Am wenigsten aber ist es verständlich, daß einem solchen Bundesbeschlusse nach der Ansicht, welche das k. k. Kabinet in jener Depesche ausspricht, keine andere Bedeutung würde beizulegen sein als die einer Demonstration gegen die beiden deutschen Großmächte.

Die großherzogliche Regierung an ihrem Theil ist sich bewußt, bei ihren Abstimmungen in der Bundesversammlung ausschließlich den Gesichtspunkten zu folgen, welche nach ihrem redlichen Dafürhalten durch die Rechte des deutschen Bundes und die Interessen des gemeinsamen Vaterlandes vorgezeichnet sind, und hegt keinen angelegentlichern Wunsch, als daß unter den Gefahren der Gegenwart, welche nicht blos die kleineren Bundesstaaten bedrohen, vor Allem die Eintracht mit den beiden deutschen Großmächten aufrecht erhalten werde.

Hamburg, 8. März. Eine neueste Circular-Note Lord John Russell's d. d. London, 5. März, an die Vertreter Großbritanniens im Auslande, schildert die fruchtlos gebliebenen Bemühungen des Foreign Office zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens, und wälzt nunmehr alle Verantwortlichkeit für die kommenden Ereignisse von England ab. In der Circular-Note wird unter anderm gesagt: „Nicht die Hartnäckigkeit des in seinem Staatsrecht verletzten Dänemarks, sondern der unbegreifliche Eigensinn Deutschlands treiben letzteres zu Schritten, die uns (England) früher oder später die Einmischung zur Pflicht machen werden. (Pr.)

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Flensburg, 5. März. [Die Vorbereitungen zum Angriff auf Düppel. — Ein dänischer Gefangener.] Die

---

Breslau, 9. März. [Montjoye.] Eine der gelesensten Theaterzeitungen Berlin's sagt über Feuillet's ebenso originelles als lebenswahres und geistreiches Charakterbild „Montjoye" folgendes:

„Die fast Tag für Tag auf der königl. Hofbühne folgenden sehr besuchten Vorstellungen zeigen, wie das Publikum diesem Zeitbild das größte Interesse abgewinnt. Worin liegt das? Etwa nur in der Neugier? Gewiß nicht allein. Der Einfluß, den „Montjoye" auf die Stimmung des Publikums übt, liegt in dem wachgerufenen Bewußtsein, daß dieses Zeitbild ein treuer Abdruck des modernen pariser Lebens ist. Es ist ein ungeheurer Fortschritt, wenn die Bühne alle solche krankhafte Erscheinungen vor den Richterstuhl der Dichtkunst zieht, gerade dadurch wird sie ein reinigender und wandelnder Sittenspiegel der Zeit, und die Motive, welche sie aus dem Strudel des tausendfache Gestaltungen annehmenden Lebens schöpft, bleiben unerschöpflich, wie das Leben selbst. Unserer in den Motiven fast zur Stagnation gelangten dramatischen Dichtkunst thut ein kühner Griff in die Leiden und Schwächen der Zeit dringend Noth, denn neben ihrem idealen Beruf erfüllt sie dann auch ein gut Theil sittlicher Erziehung. — Wenn Kritiker sagen: „Montjoye" ist ein unsittliches Stück, so treffen sie damit die Zeit, nicht den Dichter, der eben nichts anderes wollte, als mit der Sonde der Dichtkunst diese krankhaften Erscheinungen zu seciren. Ueberdem hat jeder Dichter das Recht zu beanspruchen, von seinem nationalen Standpunkt aus beurtheilt zu werden, und wenn die Kritik zugeben muß, daß die im „Montjoye" geschilderten Zustände dem Leben entsprechen, so folgt daraus von selbst, daß das Stück seinen Zweck als „Lebensbild" auch erfüllt. Jede Bühne, gleichviel ob sie Hof-, National- oder Volkstheater ist, bleibt ein geistiges Eigenthum der Nation, und diese hat gewiß das Recht, epochenmachende Werke — denn zu diesen zählt unbedingt dies sociale Drama — auch auf seinem Theater aufgeführt zu sehen. Der Erfolg, den „Montjoye" am Gymnase in Paris durch viele Monate hindurch erreichte, zeigt für Frankreich, daß der Dichter den Nagel auf den Kopf getroffen, und auch bei uns werden diese Wirkungen nicht ausbleiben. Bloch's „Bühnen-Circular" berichtet: „Montjoye" zieht das Publikum schaarenweise in's königl. Schauspielhaus. Hier ist ein Stück wirklichen Lebens, amüsant durchgearbeitet, und das gefällt stets, muß gefallen. Zudem hat A. Bahn eine sehr gewandte Uebersetzung geliefert und dabei deutsche Zustände nach Möglichkeit berücksichtigt. „Montjoye" wird noch viele Wiederholungen nöthig haben, ehe die Schaulust ganz befriedigt wird. Die „Leipz. Theater-Chron." meldet aus Berlin: „Se. Maj. der König wohnte der ersten Vorstellung bei, und beschied am Schluß Herrn Dir. Düringer und die Darsteller in seine Loge, um ihnen für die elegante Scenirung, das treffliche Ensemble und jede einzelne Leistung die schmeichelhafteste Anerkennung auszusprechen. In der heut beginnenden Woche steht das Stück fünfmal auf dem Repertoir." Das geniale Stück, welches mit viel Klarheit, Feinheit und echt dramatischer Lebendigkeit die Sache des göttlichen und menschlichen Rechtes und aller hohen idealen Bestrebungen gegen den feilen Egoismus, den blasirten Materialisms und die Depravation von Zucht und Sitte siegreich vertheidigt, weiß mit jeder neuen Aufführung seine Tendenz immer mehr zur Geltung zu bringen. Dieser unbestreitbaren Thatsache gegenüber hat die hiesige Theater-Direction es für ihre Pflicht gehalten, „Montjoye" sofort für das breslauer Theater zu acquiriren, und es wird demnach das epochenmachende Stück an unserer Bühne bereits einstudirt, um bald möglichst vor dem Publikum, welches ein entschiedenes Recht auf derartige Novitäten hat, in Scene zu gehen.

Leipzig, 5. März. Welch krasser Aberglaube und welche geistige Verschrobenheit noch heutzutage mitten in hochcultivirten Ländern, ja hier in unserm aufgeklärten Leipzig sich verbirgt und im Geheimen sein Wesen treibt, dafür liegt uns ein merkwürdiger Beleg vor in einem Schriftstück, welches sich im Nachlaß einer hiesigen Hospitalitin fand und als eine Art Amulet gebraucht worden zu sein scheint. Wohlverstanden, Druck und Papier dieses Schriftstücks bezeugen, daß dasselbe nicht etwa aus älterer Zeit überkommen, sondern in allerneuester entstanden, d. h. wenigstens wieder abgedruckt ist. Dasselbe beginnt:

„Im Namen Gottes des Vaters † des Sohnes † und des heiligen Geistes †. Sowie Christus im Oelgarten stille stand, so soll alles Geschütze stille stehn. Wer diesen Brief bei sich hat, den wird nicht treffen des Feindes Geschütz und Waffen, denselben wird Gott bekräftigen, daß er sich nicht fürchtet vor Dieben und Mördern. Es sollen ihn nicht treffen Geschütze, Degen, Pistolen, und alle Gewehre müssen stille stehen, auch unsichtbar, so man auf ihn loshält, durch den Befehl und Tod Jesu. Es müssen stille stehen alle sichtbaren und unsichtbaren durch den Befehl des Engels Michael. Im Namen Gottes des Vaters † des Sohnes † und des heiligen Geistes †. Amen. Gott sei mit Dir.

Wer diesen Brief bei sich hat, der wird vor Gefahr geschützt bleiben. Wer diesem Briefe nicht glauben will, der schreibe ihn ab, hänge ihn einem Hunde um den Hals und schieß nach ihm, so wird er erfahren, daß es wahr sei. Wer diesen Brief bei sich trägt, dem wird nicht Gefahr drohen, noch wird er durch Feindes Geschütz verletzt werden. So wahr das ist, daß Christus gestorben, und gen Himmel gefahren, so kann ich gestochen, geschossen, auch an meinem Leibe verletzt werden, und Fleisch und Gedärme, alles soll mir unbeschädigt bleiben. Ich beschwöre alle Gewehre und Waffen auf dieser Welt bei dem lebendigen Gott dem Vater † dem Sohne † und dem heiligen Geiste †."

Weiter heißt es dann:

„Mit diesem Briefe ist der Engel Michael vom Himmel gesandt und im Holsteinischen gefunden worden Anno 1724. Er war mit goldnen Buchstaben geschrieben, betitelt Boudogne. Er schwebte über der Taufe, wer ihn angreifen wollte, dem wich er zurück bis Anno 1791, da sich Jemand mit dem Gedanken näherte, ihn abzuschreiben und der Welt mitzutheilen. Zu diesem näherte sich der Brief."

Es folgen nun einige Ermahnungen sittlicher und kirchlicher Natur — in Betreff des Kirchengehens, der Sonntagsfeier, der Gottesfurcht ꝛc. Dann, gegen den Schluß hin, wird der Brief zum förmlichen Ablaßbrief, es heißt:

„Diesen Brief soll Einer den Andern abschreiben lassen, und wenn Ihr so viel Sünde gethan habt, als Sand am Meere und Laub auf den Bäumen und Sterne am Himmel sind, so sollen sie Euch vergeben werden. Glaubt gewiß, das ist die Ehre, und wer das nicht glaubt, der soll sterben und seine Kinder sollen eines bösen Todes sterben. Wer diesen Brief im Hause oder bei sich hat, den wird kein Donnerwetter treffen. Welche Frau diesen Brief bei sich hat, wird eine liebliche Frucht zur Welt bringen. Haltet meine Gebote, die ich Euch durch meinen Engel Michael gesendet habe, im Namen Jesu! Amen."

Köln, 7. März. Ein sehr bekannter Herr, der wegen Schulden verhaftet werden sollte, hatte sich dem mit der Verhaftung beauftragten Gerichtsvollzieher lange Zeit auf die geschickteste Art zu entziehen gewußt, namentlich war er auf der Straße am Tage nie zu treffen. Heute Morgen nun sollte er unter Zuziehung eines Friedensrichters in seinem Hause überrascht werden. Dem anklopfenden Gerichtsvollzieher machte er in Person auf, erkennt aber auch sogleich den Zweck des sonst eben nicht unwillkommenen Besuches und flüchtet die Treppe hinauf mit Hinterlassung der allernothwendigsten Kleidungsstücke, die in den Händen der mitgekommenen Zeugen blieben. Nur noch mit dem Hemde bekleidet, flüchtet er auf das Dach hinaus, wo er über eine halbe Stunde sitzen blieb, den Hunderten von Menschen, die sich, da gerade eine in der Nähe sehr besuchte kirchliche Andacht zu Ende war, in der Straße versammelt hatten, zum höchsten Gaudium. Das Mitleid der zahlreichen weiblichen Insassen des Hauses, die den Betrag der Schuldsumme zusammenlegten, erlöste ihn endlich von seinem luftigen Posten.

Vorbereitungen! Das ist bisher ein Wort der Hoffnung im Lager vor Düppel gewesen, nun ist es ein solches der Ungeduld. Nun wissen wir, daß wir, Gott sei Dank, den Ränken des vielköpfigen, schreib- und scheelsüchtigen, geschwätzigen Ungeheuers, der Diplomatie und ihrem Federkriege entronnen sind! Darum sind wir auch wieder froh und hoffen ein klein wenig Besseres vom Ende der Dinge; doch ehe wir vom Ende reden können, hat's Zeit. Eine Belagerung ist ein langwieriges Ding, das sich Schritt vor Schritt erfüllen muß, woran kühne Handstreiche oder dergleichen nichts ändern. Wer nicht Soldat ist oder war, der kennt auch nicht die großen Umstände, welche eine Belagerung, so entfernt von den Hilfsquellen, macht, die Zeit und die kolossalen Mittel und Vorbereitungen, welche sie erheischt. Ehe man dem Feind mit dem Bayonnet auf den Leib geht, muß man erst seine Geschütze zerstören, seine sicheren Deckungen, als Reduits und Pallisaden, einschließen, und alle Hindernisse, oft der schwierigsten Art, wegräumen. Bei wirklichen Festungen tritt noch die Hauptsache hinzu, nämlich die Wälle so durch Artilleriefeuer zuzurichten, daß ein Infanterist oft nur mit Mühe und Noth hinaufklettern kann, d. h man muß die steilen dicken Mauern in den Gräben so entzwei schießen (Bresche legen), daß ihre Trümmer die Treppe zum Wall hinauf bilden. Dies letztere freilich ist vor Düppel nicht erforderlich, denn die dortigen Schanzen haben keine Mauern, dennoch aber haben Pionniere und Artilleristen Vieles zu thun. Zu Anfang müssen die Ersteren Gräben herstellen und allmählich verlängern, so daß man in ihnen nicht nur Geschütze aufstellen, sondern auch sicher auf die Schanzen losgehen kann. Das ist schwer und mühsam und wird auf jedem Schritt gefährlicher; mancher Pionnier an der Spitze verliert bei solchen Anlässen sein Leben, wenn gleich diese Arbeiten meistens bei Nacht vor sich gehen. Der Feind hält doch scharfe Wacht, und hilft sich mit Leuchtkugeln und Raketen. Die Kanoniere arbeiten am Tage. Sie zerstören Schießscharten, Geschütze und Blockhäuser. Ist dies geschehen und sind wir den Werken ganz nahe, dann freilich kann der Artillerist und der Ingenieur nichts mehr thun, dann müssen die Sturmkolonnen sehen, wie sie mit dem Feind und seinen Hindernißmitteln (Minen, spitze Pfähle im Erdboden und Graben, Pallisaden, Drahtzäune u. dgl.) fertig werden. Zu ihren Arbeiten brauchen die Pionniere nun eine Menge Faschinen und Schanzkörbe, welche die ganzen Kräfte mehrere Tage in Anspruch nehmen. Daran nun wird heuer tüchtig gearbeitet, und die Artillerie hilft ihnen dabei, während für diese 18 schwere gezogene (24pfdge.) Kanonen unterwegs, und zum Theil bereits eingetroffen sind. Die Ingenieure wissen schon ziemlich genau die Lage der 10 Schanzen und den Ort, wohin die Laufgräben kommen. Vermittelst eines großen, vorzüglichen Fernrohrs inspiciren sie täglich den Feind, dessen Treiben man deutlich beobachten kann. Heute fuhr ein großer Pionnier-Train nach Schleswig, um von dort das von den Dänen zurückgelassene verwendbare Material, Schanzkörbe, Baracken u. dergl. zu holen; außerdem laufen die Dänen auch noch Gefahr, mit einigen ihrer ehemaligen eigenen Geschütze beschossen zu werden, welche man dann schnell wieder brauchbar machen würde. Die Lazarethe zu Apenrade und Flensburg haben alle transportablen Kranken fortgeschafft, um Raum für neue zu gewinnen. Für möglichste Communication auch für schweres Material wird viele Sorge getragen durch Requisition vieler Fahrzeuge und Gespanne, sowie durch die Anlegung vielfacher Verbindungswege zwischen den Straßen. Spione und Deserteure kommen oder werden noch immer eingebracht; die Letzteren sind vorzugsweise Schleswiger. Aus glaubwürdiger Quelle höre ich Folgendes: In Itzehoe hält sich ein auf Ehrenwort entlassener gefangener dänischer Offizier bei seinen Verwandten auf. Demselben ist bei seinen Promenaden häufig mit Mißachtung und Ungezogenheit begegnet worden, so daß er sich genöthigt sah, um seine Ueberlieferung in eine preußische Festung zu bitten. Bis auf den Bescheid hat der dort stationirte Rittmeister des sächs. Cavallerie-Regts. Kronprinz sich des Offiziers besonders angenommen. Die Eröffnung des Angriffs auf Düppel wird natürlich im Voraus nicht bekannt werden können, da hierbei die strengste Discretion militärisches Prinzip.

Kiel, 7. März. [Eingabe an den Bund.] Die „H. N." bringen nachstehend die jüngste Eingabe des akademischen Consistorii der Universität Kiel an den Bund:

„Hohe Bundesversammlung!

„Ueber zwei Monate sind verflossen, seitdem der deutsche Bund die Regierung des Bundeslandes Holstein in die Hand genommen. Unter der wohlwollenden Verwaltung der Bundescommissäre athmen die Holsteiner auf, befreit von langem Druck. Gern tragen sie unvermeidliche Lasten; freudig steuern sie bei zur Unterstützung der deutschen Krieger, die mit den Waffen das Bruderland Schleswig zu befreien herangezogen sind; tief bekümmert nur darüber, daß es ihnen nicht vergönnt ist, in ihrer eigensten Sache selbst die Waffen zur Befreiung von der verhaßten Fremdherrschaft führen zu dürfen. Die Quelle des Kummers aber liegt tiefer.

„Wohl dürfen wir zu der Weisheit und Gerechtigkeit dieser hohen Versammlung vertrauen, daß dem gesetzlichen Organ des Landes, der Stände-Versammlung, durch deren Zusammenberufung in nächster Zeit Gelegenheit gegeben werde, die rechtliche Ueberzeugung und die daran geknüpften Forderungen des Landes vor aller Welt offen darzulegen. Wir dürfen es umsomehr, als in einer Zeit, wo an deutschen Höfen in deutschen Kammern, ja in außerdeutschen Cabinetten und Volksvertretungen über die gesetzliche Erbfolge unseres Landes Schleswig-Holstein berathen und abgesprochen wird, einzig nur unsern Ständen nicht vergönnt ist, das Wort zu ergreifen. Und doch scheint uns nicht zu bezweifeln, daß gerade sie, die gesetzlichen Vertreter des Landes, so gut wie jene — wir meinen sogar vor allen jenen — berufen sind, bei der Entscheidung mitzuwirken. Denn nicht europäische Zweckmäßigkeitsfragen, nicht die Kraft und Bedeutung internationaler Verträge fremder Staaten, nein, die einfache Rechtsfrage unseres eigenen Staatsrechts nach der Erbfolge auf den durch den Tod unseres dahingegangenen Königs Herzog Friedrich VII. erledigten Thron ist es, die entschieden werden soll.

„Nicht darum handelt es sich, zu ermitteln, wem unser Land nach dem Gebot fremder Mächte als seinem Herzog künftig gehorchen soll, sondern darum, wem es nach dem Ausspruch seines Staatsrechts als seinem rechtmäßigen Herzog gehorchen muß und deshalb aber auch nur deshalb gehorchen will. Gehen somit auch hier Unterthanenpflicht und Unterthanenrecht Hand in Hand, so scheint uns nichts natürlicher, als daß vor Allem auch die gesetzlichen Vertreter des Landes gehört werden müssen, sie, durch deren Wahl vor Jahrhunderten das oldenburger Haus auf den Thron dieser Herzogthümer berufen worden ist, sie, die so berechtigt als verpflichtet sind, über die althergebrachten Rechte des Landes zu wachen, sie, ohne deren Mitwirkung nach dem eigenen Ausspruche des durchlauchtigsten deutschen Bundes eine Abänderung dieser Rechte unmöglich ist.

„Wie bald die ersehnte Zusammenberufung der Stände erfolgen werde, wissen wir nicht. So möge es denn dem akademischen Consistorium vergönnt sein, noch einmal vor dieser hohen Versammlung das Wort zu ergreifen, Namens der von ihm vertretenen schleswig-holsteinischen Landesuniversität, deren Interessen in dieser wichtigsten Angelegenheit zusammenfallen mit den heißen Wünschen der Bevölkerung.

„Die Anerkennung Sr. Hoheit Herzog Friedrich's VIII. als unseres rechtmäßigen Landesherrn ist es, um die wir damals baten, sie ist es, um die wir heute bitten. Nicht eine Gnade erflehen wir, sondern die Gewährung unseres Rechts: unseres Rechts, das vor aller Augen, die sehen können und wollen, klar darliegt. Wohl aber ist unser Recht zugleich unser höchstes Gut, die Lebensbedingung unseres staatlichen Daseins und Gedeihens.

„Wir haben in diesen Tagen die Tausende aus Schleswig und Holstein, aus Stadt und Land, aus allen Ständen des Volkes in Kiel zusammenströmen sehen, um dem geliebten Landesherrn ihre Huldigung darzubringen, wir haben die Jubelrufe über die endliche Erlösung aus fremder Knechtschaft gehört, wir haben von den Lippen gerade der Schleswiger das in allen Herzen wiederhallende Losungswort vernommen: Frei von Dänemark!

Hohe Bundesversammlung!

Es ist keine Täuschung und kein Zweifel. In vier Jahrhunderten hat dies Volk gelernt, daß jede Verbindung mit Dänemark, und wäre sie nur die der Person des Herrschers, ihm verderblich ist, daß jede erdenkliche Bürgschaft unwirksam ist gegen das natürliche und unvermeidliche Streben, den Namen des Landesherrn als Schild der Unterdrückung zu mißbrauchen. Dieses Volk will sein Recht, es will seinen rechtmäßigen Herzog, in ihm und nur in ihm erkennt es sein Recht und sein Heil. Soll Frieden werden und sein für uns, für Deutschland, für Europa: es ist nur ein Weg, der Weg des Rechts.

„Daß er betreten werde, das hoffen wir mit zuversichtlichem Vertrauen von der Gerechtigkeit dieser hohen Versammlung. Aber je bedrohlicher von anderen Seiten die Gefahren sich aufthürmen, desto dringender wird die baldige endliche Sicherstellung, desto lauter unsere Bitte:

Hohe Bundesversammlung wolle Se. Hoheit Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein baldigst anerkennen, sein und des Landes Recht kräftig schützen und wahren.

Die wir verharren
der hohen Bundesversammlung allerunterthänigstes
das akademische Consistorium.
G. Karsten, d. Z. Rector.
C. Lüdemann. N. Thomsen. G. Fricke. B. Weiß. W. Planck. C. Neuner. Haenel. Dr. Behn. Litzmann. Esmarch. Bartels. H. Ratjen. P. W. Forchhammer. C. Himly. W. Seelig. G. Thaulow. Harms. Dillmann. G. Weyer. K. Weinhold. Ribbeck. W. Junghanns.

Altona, 5. März. [Theodor Storm,] der liebenswürdige Dichter, ein Schleswiger, der, nachdem er aus dem Vaterlande verjagt, in preußischen Justizdienst aufgenommen worden war und jetzt als Kreisrichter fungirt, wurde durch Thomsen-Oldensworth wieder in den Dienst der Heimath zurückberufen und gedachte dem Rufe zu folgen, falls ihm von Preußen in geeigneter Weise die Erlaubniß dazu ertheilt würde. Sein Gesuch in dieser Beziehung ging an den Justizminister dahin, daß ihm entweder ein halbjähriger Urlaub bewilligt oder der Rücktritt in den preußischen Dienst zugesichert werde. Die Unsicherheit der politischen Zukunft der Herzogthümer und die Vermögenslosigkeit Storm's, der mit starker Familie gesegnet ist, waren die Motive dieses Gesuchs. Beides ist, wie die „Berliner Reform" hört, abgelehnt worden. (A. N.)

Altona, 7. März. [Der Durchzug preußischer Truppen,] die nach dem Kriegsschauplatz gehen, ist wieder im Gange. Dagegen werden die Lazarethe fortwährend möglichst von den Verwundeten und Kranken, die transportabel sind, geleert, und diese werden theils hier in den Lazarethen untergebracht, theils und meistens weiter in ihre Heimath befördert. So kamen gestern aus Schleswig 75 Oesterreicher, meist Steiermärker, von denen einige schwerer verwundet waren, in Begleitung des Grafen Lambert auf dem hiesigen Bahnhof an, und wurden nach der gewöhnlichen Erquickung mit Speise und Trank in bereitstehenden Wagen weiter geschafft. Auch traf eine große Zahl in Genesung begriffener Preußen mit der Eisenbahn ein, und diese setzten meist zu Fuß im Regen ganz wohlgemuth ihren Weg nach Hamburg mit Sack und Pack fort, um dort einquartiert zu werden. Das hiesige Johanniter-Hospital hat auch wieder einen Zuwachs von verwundeten Oesterreichern erhalten. — Bei dem Empfang und dem Transport der Verwundeten leistet die hiesige militärische hannoversche Lazarethverwaltung die bereitwilligste Hilfe. (A. M.)

Frankreich.

* **Paris**, 6. März. [Erzherzog Maximilian.] Das „Memorial diplomatique" und die „France" sind ganz mit Nachrichten über die Ankunft des Erzherzogs Maximilian und der Erzherzogin Charlotte, ihre Aufnahme am kaiserlichen Hofe und ihre weiteren Pläne angefüllt. Bei der Anfahrt an den Tuilerien kam der Kaiser seinen Gästen bis auf die „sechste Treppenstufe" entgegen, umarmte den Erzherzog und bot der Erzherzogin den Arm, um sie in die Gemächer der Kaiserin zu begleiten. Heute ist großes Diner, morgen Concert, übermorgen wieder Diner und am Mittwoch Theater. Von hier begeben sich der Erzherzog und die Erzherzogin nach London, wo letztere Abschied von ihrem Vater nimmt, der vier Wochen in London bleiben wird. Von dort kehrt das erzherzogliche Paar direct nach Miramare zurück, wo der Empfang der mexicanischen Deputation und dann — man sagt am Ostermontage — die Einschiffung nach Mexico erfolgen soll. Die Voten der mexicanischen Communen lauten, wie folgt: „Wir erkennen die französische Intervention zur Wiederherstellung der Monarchie unter dem Scepter Erzherzogs Ferdinand Maximilian an, auf daß er uns als freie und unabhängige Nation regiere." Was die Schwierigkeiten anbetrifft, die sich zwischen Napoleon III. und dem künftigen Kaiser von Mexico erhoben hatten, so scheinen dieselben im Wesentlichen beseitigt zu sein. Der Erzherzog erkennt sich als Schuldner Frankreichs für eine Summe von 230 Millionen; was die Armee angeht, so soll dieselbe aus Eingeborenen nebst einer Fremdenlegion bestehen, in welche die französischen Soldaten, die dazu gewillt sind, eintreten werden. Sind diese Projecte ausgeführt, so wird die gegenwärtig in Mexico operirende Armee zurückberufen werden.

[Mexicanisches.] Der „Courrier du Dimanche" erschien gestern zum erstenmale nach zweimonatlicher Unterdrückung wieder. Er giebt unter seinen diplomatischen Dokumenten einige interessante Einzelheiten über den Conflict, welcher sich in Mexico zwischen dem Erzbischof und seinen Collegen von der Regentschaft erhoben hatte, betreffs des Verkaufs der geistlichen Güter. Bekanntlicherweise wurden diejenigen, welche die Ungunst des hohen Prälaten auf sich gezogen hatten, durch einen Beschluß der Geistlichkeit in den Kirchenbann gethan. Bei derselben Gelegenheit ließ man ein anonymes Schreiben in Umlauf setzen, welches gegen die bestehende Regierung und die Intervention zum Haß anreizte. Der General Neigre, Commandant von Mexico während der Abwesenheit General Bazaine's, hatte sich nun mit einer Beschwerde an den Erzbischof gewandt, der leugnete, Kenntniß von jenem Schreiben zu haben, als ihm dasselbe aber später von General Neigre übersandt wurde, mit folgenden Worten antwortete:

„Der Erzbischof von Mexico an General Baron Neigre, Obercommandanten von Mexico. Erzbischöflicher Palast, 21. Januar. Hr. General! Ich habe mit Ihrer gestrigen Notiz ein geschriebenes Exemplar des Papiers erhalten, vom welchem Sie mir in Ihrer frühern Notiz sagten, es sei heimlich verbreitet worden. Es ist außer Zweifel, daß ich die beste Absicht habe, zu den Gläubigen die Sprache zu reden, welche mir meine Hirtenpflicht hinsichtlich solcher Schreiben diktirt, aber allein in dem Falle, daß die Censur der Presse aufgehoben wird, da ich, wohlverstanden, die Verantwortlichkeit für das, was ich glaube sagen zu müssen, auf mich nehme. Genehmigen Sie u. s. w. Pelagio, Erzbischof von Mexico."

[In der gestrigen Senatssitzung] kam u. A. eine Petition zur Verhandlung, die man ihrer originellen Tendenz wegen doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen darf. Ein gewisser Hr. Ontiou nämlich, Friedensrichter in Briare (Loiret-Departement), giebt seine Anschauungen über eine geeignte Reglementation der Presse und des allgemeinen Stimmrechts kund. Er meint, man solle den Journalismus zu einer gewissen Garantien unterworfenen Profession machen; die politischen Schriftsteller könnten wohl, wie die Advokaten, als Körperschaft organisirt, einer disciplinaren Gerichtsbarkeit untergeordnet, zu einem vorhergängigen Examen verpflichtet und zum Nachweise eines ausgezeichneten sittlichen Verhaltens sowie zur Leistung eines politischen Eides genöthigt werden. Das Recht, in politische Blätter zu schreiben, würde erst durch ein ministerielles Diplom nach stattgefundener Prüfung und nach einem von den als Disziplinargericht tagenden Notabeln der Zunft bescheinigten Nachweis der geistigen und sittlichen Befähigung erlaubt werden können. Zur Aufklärung und Belehrung der Wähler soll auf dem Wege der Subskription eine Wochenschrift gegründet und in sechs Millionen Exemplaren unentgeltlich verbreitet werden. Dem Berichterstatter, Hrn. Elie de Beaumont, dem berühmten Geologen, scheinen die Absichten und Wünsche des Hrn. Ontiou ausgezeichnet, aber schwer ausführbar und nicht wohl mit der Verfassung und den bestehenden Gesetzen in Einklang zu bringen zu sein. Er schlägt deshalb, indem er der löblichen Gesinnung des Hrn. Ontiou alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, dem Senat die Tagesordnung vor, welche dieser auch annimmt, so daß es für diesesmal mit dem publicistischen Mandarinenthum in Frankreich noch nichts ist.

[Carnot] hat an das „Siecle" noch ein Schreiben gerichtet, worin er durch die Aussage eines magdeburger Bürgers, des Herrn Comte, der augenblicklich in Paris ist, erhärten will, daß das Grab seines Vaters der Fürsorge der französischen Regierung durchaus nicht bedurft

---

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

XIV. Kapitel.

Obwohl man seit Wochen dem Tode der Herzogin Elisabeth entgegengesehen hatte, brachte doch ihr Hinscheiden die Bewohner des Schlosses in die größte Aufregung. Das Hofgesinde lief unruhig hin und her; Einige wußten nicht, was sie thun sollten — Andere verloren den Kopf, weil sie plötzlich zu viel zu verrichten hatten. Jeder befahl, Niemand gehorchte. — Die brennenden Kerzen liefen durch die lange Flucht der Gemächer wie Irrlichter, und erzählten weit hinaus in die Nacht, daß ein wichtiges Ereigniß im Schlosse vorgefallen sein mußte. — Noch immer tönte das Sterbeglöcklein langsam und klagend fort; während hier und da schon ein roher Knecht leise ein lustiges Lied sang.

Hedwig hatte sich bald aufgerafft — sie hatte keine Zeit zu langer Trauer; ein Diener nach dem andern schlich schüchtern herbei und bat um ihre Befehle. — Das Lebenslämpchen einer Herzogin erlischt nicht so geräuschlos, als das anderer, schlichter Menschen, es müssen schon in den ersten Stunden Vorbereitungen zu einer glänzenden Begräbnißfeierlichkeit getroffen werden, und so haben die Großen dieser Erde auch nicht einmal das traurige Glück, ihren Todten eine ruhige Stunde ungestörten Schmerzes zu weihen. Und an Hedwig besonders traten noch andere wichtige Aufgaben heran — sie mußte rasch entschlossen ihr Erbe schützen, wenn man es ihr streitig zu machen wagte. Bereits hatte sie einen Boten zu ihrem Gemahl abgeschickt, damit dieser augenblicklich mit allen seinen Leuten erscheinen und nun seine Herrschaft des liegnitzer Herzogthums antreten könne. War nur einmal Johann auf dem Schlosse; hatte er ein Häuflein Reisige mitgebracht, dann verstand sich alles andere von selbst. Die guten Bürger mochten immer schwatzen, und selbst jetzt noch ihre Lehnsrechte bezweifeln — sie fügten sich doch in dem Augenblicke, wo Johann bereits sich im Besitz des starken Schlosses befand. Wer dort wohnte, war Herzog von Liegnitz, und von dem die Stadt förmlich beherrschenden Schlosse aus ließ sich selbst ein etwaiger schwacher Widerstand leicht überwältigen.

Herzogin Hedwig hatte keinen Geringeren als den Truchseß zu diesem Boten ausersehen — sie fürchtete die Langsamkeit und Unentschlossenheit ihres Gemahls, der nicht einmal seiner Schwiegermutter zu trotzen gewagt hatte, und nicht noch vor ihrem Abscheiden — wie es Hedwig mehrfach gewünscht — auf dem Schloß erschienen war. Wenn er einmal da war, hätte ihn Herzogin Elisabeth nicht fortweisen können, und er wäre dann im entscheidenden Augenblicke bereits zur Stelle gewesen; aber Johann weigerte sich hartnäckig, erklärte stets, den Willen einer Sterbenden müsse man heilig halten, dann aber meinte er auch, daß gerade seine Anwesenheit die Unzufriedenheit der Stadt vermehren und die Sache noch verschlimmern würde.

Die junge Herzogin hatte den Truchseß beschworen, Alles anzuwenden, um ihren Gemahl zu einem raschen Entschlusse zu bringen. — Dieser hatte sich, obwohl heimlich seufzend, vor einer Viertelstunde auf den Weg gemacht, um mit einem Knappen in die kalte, unheimliche Nacht hinaus zu reiten.

Noch saß Hedwig in ihrem Zimmer, stützte den Kopf in die Rechte und dachte an ihren Gemahl — wie der die Nachricht wohl aufnehmen werde. Er wird das Schreibrohr gelassen aus der Hand legen und ganz erschrocken fragen: „Wirklich, lieber Zedlitz — soll ich augenblicklich kommen?" — sie mußte unwillkürlich lächeln über den stillen Träumer, der so wenig ihr heftiger schlagendes Herz begreifen konnte. — In diesem Augenblicke stürzt der Truchseß herein, sprach- und athemlos. Hedwig blickte überrascht auf — und frug heftig: „Wie, Truchseß, Ihr seid noch nicht fort?"

„Wir sind verrathen!" keuchte endlich Zedlitz hervor.

Hedwig sprang von ihrem Sessel auf. „Was sagt Ihr? — Mann, seid Ihr trunken?"

„Ich wünscht', ich wär's," entgegnete der Truchseß finster — „das Schloß ist umzingelt, wir sind verloren!"

„Ah, Ihr fürchtet Euch, in die Nacht hinaus zu reiten!" entgegnete Hedwig kalt, „ich werde einen Andern schicken!"

Das geröthete Gesicht des Truchseß wurde bleich; der tief gekränkte Mann biß sich in die Lippen, daß sie bluteten, murmelte einen Fluch in seinen Knebelbart, und heftiger, als es sonst seine Art war, entgegnete er: „Ihr zeiht mich der Feigheit — immerhin — schickt wen Ihr wollt — er wird nicht einmal den Weg zum Schloß zurückfinden, geschweige denn nach Lüben kommen. Mein Knappe liegt draußen vor dem Thor erschlagen, und ich hab' mich mit genauer Noth durchgehauen!"

„Erzählt!" befahl Hedwig kurz und herrisch.

„Wir waren kaum fünfzig Schritte vom Thor entfernt," begann jetzt Zedlitz seinen Bericht — „als plötzlich ein Haufen Leute auftauchte, und uns, noch eh' wir uns des Angriffs versahen, vom Pferde rissen. — So viel wir in der Finsterniß sehen konnten, waren es Leute in Bauernkitteln; aber sie waren wohl bewaffnet. — Ich glaubt' anfangs, es wär' nur Straßengesindel, das uns angriff, und sagte lachend — gebt mir nur mein Pferd zurück und Ihr sollt' meine volle Börse haben! Für was hältst Du uns, Du Hund! schrie einer von den Leuten, wir sind kaiserliche Landsknechte, und keine Straßenräuber! Nun drangen die Burschen auf uns ein — wir setzten uns tapfer zur Wehr — da hört' ich, wie aus der Ferne noch neue Feinde heranrückten — mein Knappe lag bereits am Boden, und nachdem ich glücklich meinen nächsten Angreifer niedergeschlagen, gelang es mir auch, meinen Feinden in der Dunkelheit zu entschlüpfen. Um das ganze Schloß hörte ich jetzt laute Wachrufe; ich war allein und zu Fuß, was blieb mir da anderes übrig, als mich in's Schloß zurück zu flüchten?"

Hedwig entgegnete kein Wort; sie winkte verabschiedend mit der Hand. Der Truchseß, den die Worte der jungen Herzogin zu tief beleidigt hatten, fühlte sich nicht bewogen, seinem Bericht ein Wort des Trostes oder der Beruhigung hinzuzusetzen, und entfernte sich rasch und mit bitterstem Unmuth im Herzen.

Hastig durchschritt die junge Herzogin das Gemach; ein Fieberschauer schien sie zu schütteln, und die Ahnung zog durch ihr Herz, daß sie harten Kämpfen entgegengehe. „Verrathen und verloren!" hatte der Truchseß gesagt — nein, das war sie noch nicht! Noch hatte sie den Muth, jeder Gefahr zu trotzen, noch war sie Herrin des Schlosses, das sie mit ihren Leuten so lange vertheidigen konnte, bis Hilfe kam! Sie richtete sich stolz auf. „Bah, der Truchseß ist alt und feige," sagte sie verächtlich vor sich hin: „wie kämen kaiserliche Landsknechte vor das Liegnitzer Schloß? Warum war ich auch so thöricht, ihm solch' alberne Mähr zu glauben?" Herzogin Hedwig lachte laut auf und wollte eben das Zimmer verlassen, da trat ihr in der Thür der Stadtschreiber entgegen. — Hedwig prallte erschrocken zurück und war einen Augenblick keines Wortes fähig. Der Stadtschreiber verbeugte sich höflich und sagte rasch: „Verzeiht, erlauchte Herrin — ich habe zweimal geklopft, und da Niemand Antwort gab, wagte ich zu öffnen." Die junge Herzogin hatte ihre Fassung wieder gewonnen. „Wie kommt Ihr hierher, und mitten in der Nacht; das ist eine unerhörte Frechheit!" rief sie mit großer Heftigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

hat. „Diese Fürsorge", heißt es am Schlusse des Schreibens, „steht übrigens in starkem Contraste zu der 15jährigen Nichtbeachtung eines von der constituirenden Versammlung am 29. Mai 1849 erlassenen Staatsgesetzes. Dieses noch nicht aufgehobene Gesetz befahl die Ueberführung der Gebeine Carnots nach Frankreich, und die Errichtung eines Denkmals auf einem der öffentlichen Plätze von Paris. Die Anregung dazu gab damals General Cavaignac."

[Beim Leichenbegängniß des Senators Pietri] wurde der Leichenwagen von vier Pferden gezogen; die Zipfel des Leichentuches wurden gehalten von den Herren Mocquard, Senator und Sekretär des Kaisers, Dumas, Präsidenten der Municipal-Commission von Paris, dem Seine-Präfecten Haußmann, und dem Polizei-Präfecten Boitelle. Die sterblichen Reste des Herrn Pietri wurden bis zu ihrer Ueberfahrt nach Corsica, in der Kirche St. Louis d'Antin, wo der Trauergottesdienst stattfand, aufbewahrt.

[Trabucco ist überglücklich.] Die Staatsbehörde hat ihm das sehnlichst begehrte Waldhorn zurückgehen lassen, und er darf jetzt des Sonntags während des Gottesdienstes in der Kapelle des Mazasgefängnisses sich auf seinem Instrumente produciren.

Großbritannien.

✶ **London**, 5. März. [Ueber das Ministerium und die Opposition] schreibt heute die „Saturday Review":

„Ein Ministerwechsel ist jederzeit eine sehr ernsthafte Sache und würde jetzt, wo so viele Wolken sowohl über der neuen, wie über der alten Welt hangen, noch ernsthafter, als gewöhnlich, sein. Nun trifft es sich so, daß gerade die auswärtige Politik die schwächste Seite der englischen Conservativen ist. Es würde ihnen entweder die offenbare Unfähigkeit Lord Malmesbury's oder das tiefe Mißtrauen im Wege stehen, welches der Charakter Disraeli's nicht nur dem Parlament und Lande, sondern auch der conservativen Partei selbst einflößt. Dabei läßt sich nicht leugnen, daß, so sehr auch Lord Derby von der Nothwendigkeit durchdrungen sein mag, in unserer gegenwärtigen neutralen Haltung zu verharren, allgemein das Gefühl herrschen würde, wir könnten unter einer conservativen Regierung leichter in einen Krieg verwickelt werden, als unter der jetzigen, und daß schon diese bloße Befürchtung an und für sich ein Uebel ist."

Auch die „Times" kritisiren heut das Verfahren der Opposition und werfen derselben grobe Inconsequenz vor. Während sie die Regierung wegen ihrer Friedensliebe verspotte und ihr zumuthe, daß sie an der Weichsel, der Ostsee und am Mississippi Krieg führen solle, wolle sie ihr andererseits die Mittel zur Kriegführung rauben, indem sie es darauf abgesehen habe, die Staatseinkünfte durch Abschaffung der Malzsteuer um 6 Millionen Pfund zu verringern. „Die einzige Wirkung", sagen die „Times", „welche solche Manöver, wie wir sie in dieser Session erlebt haben, ausüben können, ist die, Zweifel daran einzuflößen, ob das Land in den Händen, welche so leichtfertig nach dem Ruder haschen, sicher sein, und ob eine Kriegspolitik bei herabgesetzten Steuern, wenn wir thöricht genug wären, sie uns gefallen zu lassen, uns etwas Anderes, als Schmach und Unheil bringen würde."

[Vorsorge für deutsche Schiffe.] An verschiedenen Stellen, besonders am Eingange des Canals, sind wiederholt verdächtig aussehende Schiffe bemerkt worden, welche jedes passirende Fahrzeug anhalten und fragen, ob es ein englisches oder ein deutsches sei. Auf die Antwort „englisch" wenden die Schiffe und dampfen ab, ohne eine Erklärung zu geben. Man hat sie deshalb für dänische Kreuzer gehalten. Die Sache verhält sich aber anders. Diese mysteriösen Boote haben durchaus eine wohlwollende Absicht. Es sind hamburger Dampfer, welche von deutschen Kaufleuten hierher geschickt sind, damit sie den aus der Fremde zurückkehrenden deutschen Schiffen die Nachricht von dem Ausbruche des Krieges mittheilen und ihnen empfehlen, in den nächstgelegenen neutralen Häfen einzulaufen. Wenn diese Dampfer die Nationalität eines Schiffes nicht gleich erkennen können, so rufen sie es an; ist es ein nicht deutsches, so entfernen sie sich ohne weitere Erklärung, ist es ein deutsches, so erscheint sofort auf dem Decke des Dampfers eine große Tafel mit der Inschrift: „Dänemark im Kriege mit Deutschland", und, wenn das Wetter es zuläßt, werden weitere Mittheilungen gemacht. Man hat keinen Grund, anzunehmen, daß sich jetzt noch ein dänisches Kriegsschiff im Canal befinde.

[Japan.] Nachrichten aus Japan vom 7. Januar melden, daß am Weihnachtstage der Palast des Taikun in Yeddo angezündet worden und abgebrannt sei. Durch eine zweite Feuersbrunst am 1. Januar wurde ein großer Theil der Stadt zerstört.

[Taufe.] Bei der auf den nächsten Donnerstag den 10. März angesetzten Taufe des Sohnes des Prinzen von Wales werden die Königin, der Königin der Belgier, der Herzog von Cambridge, die Herzogin von Cambridge, die Prinzessin Marie und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz zugegen sein, während auf die früherhin erwartete Herüberkunft der Königin von Dänemark und ihrer Tochter unter den obwaltenden Verhältnissen wohl nicht mehr zu rechnen ist. Außerdem sind die Mitglieder des Cabinets, und die hohen Würdenträger des Staates zu der Ceremonie eingeladen worden. Die Taufe findet im Buckingham-Palaste statt.

Rußland.

Unruhen in Polen.

R. **Warschau**, 7. März. [Die Lösung der bäuerlichen Verhältnisse. — Revision der Frauen.] Mit großer Spannung sieht man dem Ukas entgegen, welcher die Entschädigung für die Gutsbesitzer festsetzt. Sollte diese endlich angeordnet und wohlwollend ausgeführt werden, so wäre die Regulirung der Bauernfrage, trotz erheblicher Mängel, eine heilsame Maßregel für das Land, welches sonach die sociale Umwälzung durchgemacht haben würde, eine Umwälzung, die seit einem Jahrhundert auf dem ganzen Continent Europa's nicht ohne schwere Opfer erzielt worden ist. Miliutin, der Schöpfer des gegenwärtigen Ukases in Betreff der bäuerlichen Angelegenheiten, kommt nächstens hier an, und er wird als Vicepräsident des Staatsraths zugleich der Chef für die Civilverwaltung des Königreichs sein. Es ist mir diese Nachricht von einer Seite zugekommen, deren Glaubwürdigkeit nicht anzuzweifeln ist. Hat den Mann eine wirklich liberale Anschauung bei Entwurf seiner Pläne geleitet, so kann es ihm vielleicht gegönnt sein, hier Ersprießliches zu leisten; hat er aber eine macchiavellistische Politik verfolgt, so dürfte seine Anwesenheit auf dem Posten, den er einzunehmen berufen ist, unheilvoll werden. Ich habe schon längst mitgetheilt, daß die von Miliutin im Allgemeinen empfohlene Richtung mit der Berg'schen durchaus contrastirt; ihre gleichzeitige Wirksamkeit dürfte sich also mehr als einmal durchkreuzen. — In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag sind in der Regierungs-Druckerei die gestern mitgetheilten Proclamationen des Grafen Berg an die Bauern im höchsten Geheimniß gedruckt worden. Ein Offizier nebst vier Soldaten bewachten die Arbeit die ganze Nacht hindurch, trieben die Arbeiter an und ließen nicht die mindeste Zögerung zu. Nach Beendigung des Druckes nahm der Offizier sämmtliche Exemplare weg und gestattete nicht, daß ein einziges abhanden komme. Eine ähnliche Geheimhaltung kennt man bis jetzt nur bei Staatsstreichen, was der betreffende Ukas jedenfalls ist. Gebe nur Gott, daß er zum Heile des Landes ausfällt. — Seit drei Tagen werden auch Frauen in den Straßen angehalten und ihnen von den Polizisten ohne Weiteres die Mäntel geöffnet, ob sie unter denselben revolutionäre Papiere tragen. Die Polizei will nämlich wissen, daß gegenwärtig Frauen sich mit dergleichen Colportirungen befassen. Auch anständige Damen werden angehalten und auf die Polizeibureaus gebracht. Eine solche Behandlung wiederfuhr gestern einem mir bekannten jungen Fräulein, B. L., welches aber dem Commissar drohte, ihm die Augen auszukratzen, wenn er es wagen würde, an dasselbe Hand zu legen. Es gab zu, daß eine Frau es revidire, aber erst, nachdem alle Männer das Zimmer verlassen hatten, dessen Thür es zuschloß. Es wurde bei dem Fräulein nichts Verdächtiges gefunden, jedoch meinte der Commissar, daß dessen Widerspenstigkeit es schon verdächtig mache; er hatte große Lust, es in weitere Haft zu bringen und fuhr zum Ober-Polizeimeister und zu Trepow, um über diese hochwichtige Frage zu berathen. Trepow entschied sich jedoch für die Freigebung, und um ½1 Uhr nach Mitternacht wurde das zwanzigjährige Mädchen zu seiner vor Angst und Ungewißheit zitternden Mutter gebracht.

[Vom Insurrections-Schauplatz.] Im Kreise Kalisch wurde am 25. v. M. eine aus 60 Mann Fußvolk und 20 Reitern bestehende neugebildete Insurgenten-Abtheilung unter Okfinski in dem Dorfe Chlew, wo sie sich verbarricadirt hatte, von den Russen angegriffen. Die Barricaden wurden nach kurzem Kampfe genommen und die Insurgenten bis nach dem Dorfe Waliszewice getrieben, wo es abermals zum Gefecht kam, das sich schließlich zum Nachtheil der Insurgenten entschied. In dem Dorfe Waliszewice wurden mehrere Gebäude ein Raub der Flammen. Die Verluste der Insurgenten betrugen circa 30 Todte und Verwundete. — Im Kreise Lomza, im Gouvernement Augustowo, operiren drei kleine Insurgenten-Abtheilungen, die sich hauptsächlich mit Eintreibung der Steuern und Beraubung der Posten beschäftigen. Am 26. v. M. drang eine dieser Abtheilungen unter Wolski in das Städtchen Jedwobne, tödtete zwei auf Posten stehende russische Soldaten, vertrieb die kleine russische Besatzung und raubte die städtische Kasse. (Bromb. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 9. März. [Tages-Bericht.]

✶✶ [Militärisches.] Seit Anfang dieser Woche ist die in Rücksicht der Operationen auf dem Kriegsschauplatz verfügte Dislocation der 21. Inf.-Brigade (10. u. 51. Regt.) vollendet, und die Bataillone haben nunmehr ihre Cantonnements bezogen. Noch hört man nichts von dem Marschbefehl für die 22. Brigade (11. u. 51. Regt.), der aber täglich erwartet wird. Sowohl die noch hier und in den anderen bisherigen Garnisonen befindlichen Truppen erhalten so lange den gewöhnlichen Sold, bis die wirkliche Mobilmachung ausgesprochen ist. Bekanntlich hat die betreffende Ordre vorläufig nur die Augmentation und Marschbereitschaft der sämmtlichen Inf.-Regimenter, des 6. Jäger-Bataillons und der 3. Fuß-Abtheilung der schlesischen Artillerie-Brigade verfügt.

Nach einer hierher gelangten Privat-Depesche befand sich das 3te Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabet) bei dem gestrigen Vormarsch gegen Friedericia in der Avantgarde und zählt 2 Schwerverwundete und 9 Leichtverwundete, darunter die in obenstehender telegraphischen Depesche aus Kolding genannten Offiziere. Getödtet wurde der Füsilier Otto von der 11. Compagnie.

[Richard Hoppe's Beerdigung.] Wie bereits gemeldet, sollte heute Morgen 10½ Uhr die feierliche Beerdigung Richard Hoppe's stattfinden. Gleich nach 10 Uhr hatte sich vor dem Allerheiligen-Hospitale, woselbst die Leiche des Verstorbenen einer gerichtlichen Obduction unterworfen worden war, eine zahlreiche Menge sowohl Studirender, als auch anderer Personen eingefunden. Der Conduct setzte sich indeß erst kurz vor 11 Uhr in Bewegung. Am Beginne des langen Zuges schritt die Musik-Capelle des hiesigen Kürassier-Regiments, ihr folgten zunächst die beiden hiesigen Corps, Borussia und Silesia, welche je vier Präsiden gestellt hatten. Hinter diesen kamen die Mitglieder der einzelnen Fakultäten, unter denen sowohl die evangelisch-theologische, als auch die philosophische durch je vier Präsiden vertreten waren. Inmitten derselben befanden sich die Mitglieder der Liedertafel, welche sämmtlich durch Farben-Abzeichen erkenntlich waren, die Verbindung Winfridia mit 8 Präsiden, so wie die hier studirenden Pharmaceuten. Der nun folgende Leichenwagen, auf welchem der mit den Verbindungsabzeichen geschmückte Sarg ruhte, war umgeben von den Präsiden der leidtragenden Burschenschaft „Arminia", welche letztere selbst dicht hinter der Leiche ging. Das Ende des imposanten Zuges wurde durch die beiden übrigen Burschenschaften „Bratislavia" und „Germania" gebildet, die ebenfalls durch Präsiden vertreten waren. In dieser Reihenfolge bewegte sich der Zug vom Allerheiligen-Hospitale aus über die Nicolaistraße, Ring, Schweidnitzer- und Tauenzienstraße dem reformirten Kirchhofe zu, woselbst man gegen 12 Uhr angelangt war. Am Eingange des Friedhofes wurde der Sarg herabgenommen und von den Präsiden der „Arminia" bis zur Grabstätte getragen. Hierauf trug die Studenten-Liedertafel einen Trauergesang vor, nach dessen Beendigung vom Hofprediger Herrn Gillet eine längere Ansprache gehalten wurde. Nachdem auch diese beendet war, wurde die Leiche unter der üblichen Scene des „Abschlagens" ins Grab gesenkt. Im Ganzen hatte die Feierlichkeit einen Zeitraum von mehr als zwei Stunden in Anspruch genommen. Unter den nächsten Verwandten des Verstorbenen war unter den Leidtragenden dessen Mutter, Bruder und Schwester erschienen.

—* [Oesterreichische Verwundete.] Das Einquartierungs-Amt wurde heute von dem hier stationirten k. k. Etappen-Commando in Kenntniß gesetzt, daß morgen Abend mit dem Niederschlesisch-Märkischen Personenzuge ein Transport österreichischer Verwundeter eintreffen und für eine Nacht hier bleiben wird. Der Transport besteht aus circa 50 leicht Verwundeten und 7 Schwerverwundeten; letztere werden in Betten liegend befördert. Begleitet ist der Transport von vier Offizieren, sechs Chirurgen und vier barmherzigen Brüdern. Graf Lamberg, welcher den Transport führt, nimmt die Verwundeten auf seinen Besitzungen in Oesterreich auf. Das hies. Einquartierungs-Amt will die Leichtverwundeten im städtischen Quartierhause auf der Vorwerksstraße unterbringen; dagegen werden die Schwerverwundeten im Kloster der barmh. Brüder aufgenommen.

* [Auction.] Montag am 14. März und die folgenden Tage kommt in Leipzig durch T. O. Weigel die namentlich in seiner Fachwissenschaft und auf dem philologischen und philosophischen Gebiete sehr reich und sorgfältig ausgestattete Bibliothek des hierselbst verstorbenen königl. General-Superintendenten Prof. Dr. August Hahn unter den Hammer. Der betreffende Auctionskatalog umfaßt noch die Bibliotheken der Herren Dr. W. Mahlmann in Berlin, Sanitätsrath Dr. Gieseler in Halle i. W. und Prof. Dr. Harleß in München.

„ [Die öffentliche Prüfung] der Zöglinge der jüdischen Elementarschule findet am 13. März im Saale des königl. Friedrichs-Gymnasiums statt, wozu Herr Dr. P. Joseph in einem besonders gedruckten Programm einladet. Das Programm spricht sich ausführlich über Zweck und Wirksamkeit der Anstalt aus, die bereits 6 Jahre besteht. Sie zählt jetzt 73 Zöglinge.

⌣ [Gewerbebetrieb.] Im Monat Januar d. J. haben 404 Personen das Gewerbe an- und 305 dasselbe abgemeldet. — Im Februar dagegen haben dasselbe 161 an- und 103 Personen abgemeldet. Wegen Gewerbesteuer-Contravention sind in beiden Monaten 15 Personen zur Untersuchung gezogen worden. Das Gewerbe haben demnach

	im Januar		im Februar	
	angemeldet	abgemeldet	angemeldet	abgemeldet
Kaufleute	24	22	13	5
Handelstreibende	71	185	55	70
Gastwirthe	31	21	18	9
Bäcker	6	4	—	—
Fleischer	4	1	—	2
Brauer	1	1	—	—
Handwerker	24	49	19	15
Müller	—	1	1	—
Schiffer	3	—	2	—
Lohnfuhrleute	17	6	1	—
Hausirer	223	15	52	2

△ [Die Aufbewahrung des Phosphors betreffend.] Hinsichtlich des Phosphors ist vom Kultusminister zur Vermeidung künftiger Differenzen darauf aufmerksam gemacht worden, daß, nachdem in Betreff der Aufbewahrung und Verabreichung desselben bereits früher die nämlichen Vorsichtsmaßregeln wie für die direkten Gifte angeordnet worden sind, durch die in der Edition VII. der Pharmacopöe erfolgten Aufnahme des Phosphors in die Tabula B. eine Aenderung der Bestimmungen über die Aufbewahrung desselben in keiner Weise beabsichtigt worden. Demgemäß ist darauf zu halten, daß der Phosphor unter den bisher beobachteten Cautelen seiner Feuergefährlichkeit wegen im Keller innerhalb eines besonderen verschlossenen Schränkchens aufbewahrt werde. Es kann daher nicht für statthaft erachtet werden, daß der Phosphor seine Stelle in dem Giftschränkchen der Offizin in den Apotheken findet.

=bb= [Ein Freund in der Noth.] An der Neuen-Sandbrücke versammelte heute Morgen eine Bauersfrau durch lautes Klagen und Weinen ein zahlreiches Publikum um sich. Dieselbe vermißte, wie sie aussagte, ihren Marktertrag im Betrage von 28 Sgr., welcher ihr wahrscheinlich gestohlen worden war, und fürchtete zu Hause die Schläge des Mannes. Ein Herr hatte Mitleid mit der Jammernden und schenkte ihr einen Thaler, welchen die Frau dankbar annahm mit dem Versprechen, ihn wieder zu bringen, sobald sie Geld haben würde.

=bb= [Volksgarten.] Am ersten Osterfeiertage, den 27. März, wird der Volksgarten eröffnet werden. Für die bevorstehende Sommersaison soll die Kapelle des 23. Infanterie-Regiments unter Direction des Kapellmeisters Herrn Neumann die Concerte übernommen haben. Der Besitzer des Gartens wird durch verschiedene Schaustellungen das Publikum belustigen und für gutes Bier Sorge tragen. Künftigen Sonntag wird die genannte Kapelle zum erstenmal in dem schön eingerichteten Winter-Salon concertiren.

—* [Neue Einrichtung.] In den zwischen Berlin und Eydtkuhnen coursirenden Salonwagen der Ostbahnzüge I. und II. Klasse sind Schlafplätze eingerichtet, welche seit dem 1. März vom Publikum gegen Lösung der sogenannten „Schlafbillets" benutzt werden. Der Verkauf dieser Billets erfolgt nur auf den Stationen Berlin, Frankfurt a. O., Landsberg a. W., Kreuz, Schneidemühl, Bromberg, Dirschau, Elbing, Braunsberg, Königsberg, Eydtkuhnen. Werden die Salons oder Batard-Coupee's durch Lösung von Fahrbillets vollständig in Anspruch genommen, so können die Reisenden auch ohne die tarifmäßigen Gebühren sich der Schlafvorrichtungen bedienen. Das Beispiel verdient Nachahmung auf den schlesischen Bahnen.

△▽ [Ein Unfall] ereignete sich kürzlich auf der Oder. Der Führer einer Martätsche war eifrig mit der Lenkung derselben beschäftigt, als plötzlich die Potsche brach und im nächsten Augenblick der Steuermann im Wasser lag, dessen Temperatur, nebenbei bemerkt, 6—8 Grad war. Da der Verunglückte, der gemüthlich hinter der Martätsche einherschwamm, sie aber nicht gleich erreichen konnte, allein auf derselben gewesen war, wurde der Vorgang nicht gleich signalisirt, noch von anderen Führern auf bereits feststehenden Martätschen bemerkt, bis das seines Lenkers beraubte Floß an ein anderes mit großer Vehemenz stieß und ein am Rande stehender Flößer — nicht ins Wasser, sondern auf die ankommende Martätsche fiel. Nun erst wurde es bemerkt und das bei solchen Anlässen gewöhnliche kauderwelsche Schreien und Rufen erhob sich auf der ganzen Martätschenflotte. Jetzt war Hilfe bald da, das Floß befestigt und der unfreiwillige Schwimmer erreichte es bald, wo ihm das allerdings sehr wünschenswerthe Wechseln der Kleider aber große Schwierigkeiten machte, da diese Leute bekanntlich auf sehr einfache Garderobe halten.

♃ **Görlitz**, 8. März. [Die Stadtverordneten-Versammlung] hat zum erstenmal die Wahl von Stadträthen in öffentlicher Sitzung vorgenommen, während bisher die Bürgerschaft über die Wahlen auf die Mittheilungen einzelner Stadtverordneter angewiesen war. Auch in anderer Beziehung ist eine weitere Ausdehnung der Oeffentlichkeit zu wünschen, die überdies in der Städteordnung ausdrücklich als Regel vorgeschrieben ist. — Bei der Nichtbestätigung des „früheren Redacteurs des „Görl. Anzeigers", A. Krause, zum Stadtrath, ist ausnahmsweise von der Regierung ein Grund angegeben — nämlich seine wiederholte Verurtheilung in Preßprozessen. In höchster Instanz ist dieser Grund als durchgreifend anerkannt. — Der Graf-Löbenstiftungsstreit hat nunmehr auch noch zu einem Prinzipienstreite geführt. Bekanntlich weigerte sich die Stadtverordneten-Versammlung auf die Einsetzung einer gemischten Commission zur Beilegung des Streites einzugehen, indem sie die Verpflichtung dazu bestritt. Der Magistrat behauptet nun, nach § 36 der Städteordnung habe er das Recht, die Einsetzung einer gemischten Commission zu verlangen, und fordert die Einsetzung einer neuen gemischten Commission zur Einigung über die Interpretation des § 36. Die Stadtverordneten-Versammlung ist der Ansicht, daß in dem § 36 nur von Beschlüssen die Rede sei, die sie aus eigener Initiative gefaßt habe und die der Magistrat auszuführen verweigere — ein Fall, der hier nicht zutrifft. Die Angelegenheit wird in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung zur Berathung kommen. — Auf eine Anfrage bei dem Bundes-Commissar von Könneritz seitens der Vorsitzenden des hiesigen Schleswig-Holstein-Comite's ist die Antwort erfolgt, daß hilfsbedürftige schleswig-holsteinische Beamte nicht mehr vorhanden seien, daß aber die Bewohner der Gegend von Missunde — Schleswig dringend der Unterstützung bedürften. In Folge dessen ist der Beschluß gefaßt, die gesammelten Gelder für die Letzteren zu verwenden. — Der „Anzeiger" bringt heute in seinen Anzeigen die Erkenntnisse des hiesigen Kreisgerichts und des Kriminalsenats des breslauer Appellations-Gerichts in dem Preßprozeß gegen den Grafen Friedr. Valerius Maria von Matuschka auf Florsdorf, einen der Führer unserer Feudalen, wegen Verleumdung des Kreisrichters Zenker in Lauban. Das sind noch Nachwehen von den Abgeordnetenwahlen im Jahre 1862.

y. **Kanth**, 7. März. [Lehrer-Wittwenkasse.] Unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. Mampé-Babnigg und ihrer Schülerin, Fräulein Clara Eichner, gab gestern der hiesige Männergesangverein unter Leitung des Lehrers Herrn Kügler im Saale des Bahnhofs zum Besten der Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse ein Concert. Jede Piece wurde mit vielem Beifall aufgenommen, namentlich, als die Meisterin des Gesanges die Cavatine: „Und ob die Wolke sie verhülle" — unvergleichlich schön vortrug. Die Einnahme betrug nach Abzug der Kosten 26 Thlr.

—r. **Namslau**, 6. März. Die schleswig-holsteinsche Frage wird jedenfalls nicht auf dem Kriegsschauplatze, sondern in dem conservativ-constitutionellen Vereine zu Oels ihre Erledigung finden. In der Sitzung desselben am 28. v. M. zeigte, wie die gestrige „Locomotive" berichtet, ein Redner in einem längeren Vortrage, wie zahlreich und groß die Schwierigkeiten dieser Frage sind, wie die einzelnen Landestheile unter ganz verschiedenen staats- und völkerrechtlichen Verhältnissen stehen, den Sprachen nach theilweise gemischt sind. Er wies nach, wie über die einzelnen Landestheile eine große Menge von Verträgen der verschiedensten Art vorhanden sind, die nicht unbeachtet bleiben können, — daß eine sehr große Zahl erbberechtigter fürstlicher Familien vorhanden ist, welche auf einzelne Theile Anrechte besitzen. — daß wieder dabei eine ganze Reihe von nur bedingten Verzichtsleistungen zu prüfen sind.*) Er zeigte, daß nicht der deutsche Bund allein berechtigt ist, über alle diese verwickelten Fragen zu entscheiden, und daß andererseits aus allgemeinen politischen Gründen jedenfalls die größeren fremden Mächte, wie Frankreich, Rußland, England, selbst Schweden gar nicht ruhige Zuschauer bleiben könnten, sondern in die Entwickelung der Sache mitzusprechen haben würden. Es sei unverantwortlicher Leichtsinn, wenn Einzelne, die gar nicht im Stande seien, die Sache zu übersehen, jetzt vorschnell ein Urtheil fällen wollten, wie die schwierige Sache abgemacht werden solle, über deren Lösung die größten Staatsmänner noch gar nicht eine bestimmte Meinung aussprechen könnten, ohnerachtet ihnen doch der Ueberblick der Sache eher möglich sei. Preußen und Oesterreich seien nach den Bundesgesetzen völlig befugt, die Sache, auch gegen den Widerspruch Anderer, allein in die kräftige Hand zu nehmen, und durch das schöne Zusammenstehen Oesterreichs und Preußens sei ein gutes Stück deutscher Einigkeit thatsächlich geschaffen worden. Ein zweiter Redner wies noch ausführlich nach, wie an die verschiedenen Theile Holsteins und Schleswigs sehr verschiedene Fürsten vertragsmäßige Ansprüche zu erheben berechtigt seien. Ein dritter Redner theilte Stellen aus einer Rede des dänischen Ministers Monrad mit und zeigte, wie das parlamentarische Regiment in Dänemark den König zu einer bloßen Puppe mache, da er nicht einmal über Krieg oder Frieden entscheiden dürfe. Der starre Constitutionalismus habe Dänemark an den Rand des Abgrundes gebracht, und es sei alle Aussicht vorhanden, daß es daran zu Grunde gehen werde. Wäre es nach dem Verlangen der dänischen Fortschrittspartei gegangen, wonach der commandirende General de Meza erst die Befehle des Reichstages abwarten sollte, ehe er die Dannewerke räumte, so wäre die ganze dänische Armee gefangen genommen worden. — Hoffentlich werde dies endlich Vielen die Augen öffnen.

*) Hiernach wäre es Zeit, daß der Bundestag seine ferneren Prüfungen der verschiedenen Erbansprüche einstellte und Herzog Friedrich VIII. wird sich mit seinem Erbrechte an den conservativ-constitutionellen Verein zu Oels zu wenden haben. Anmerkung des Einsenders.

Mit einer Beilage.

—r. **Namslau**, 8. März. [Für Musikfreunde. — Jahrmarkt.] Für Freunde der Musik dürfte die Nachricht nicht uninteressant sein, daß der hiesige Rector an der katholischen Schule, Herr Maywald, in den Besitz eines alten musikalischen Werkes gekommen ist, welches den Titel führt: „Leopold Mozart's hochfürstlich salzburgischen Vice-Kapellmeisters gründliche Violinschule, mit 4 Kupfertafeln und einer Tabelle, gedruckt in Augsburg bei Johann Jacob Lotter. 1770." Dieselbe ist dem hochwürdigsten des heiligen römischen Reichs Fürsten Siegmund Christoph, aus dem hoch-reichsgräflichen Hause von Schrattenbach, Erzbischoffen zu Salzburg, des heiligen römischen Stuhls gebohrnen Legaten und Primaten des Deutschlandes gewidmet, und es dürften sich wohl nur noch sehr wenig Exemplare dieses Werkes vorfinden. — Der gestern hier abgehaltene Viehmarkt war von Verkäufern reichlich besucht. Aufgetrieben wurden ca. 350 Pferde, 200 Ochsen, 500 Kühe und 500 Stück Schwarzvieh. Käufer mangelten und die anfänglich hohen Preise wurden bedeutend herabgedrückt. Der heutige Krammarkt ist ein ganz flauer.

d. **Landeshut**, 7. März. An Beiträgen für die ins Feld gerückten preußischen Truppen sind aus hiesigem Kreise außer den Naturalien an baarem Gelde bis heut in Summa eingegangen 491 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf., wozu ein Ungenannter 50 Thlr. und ein Vaterlandsfreund aus Liebau 100 Thlr. (nebst 5000 Stück Cigarren) beigetragen haben.

††† **Brieg**, 7. März. [Kommunales.] Wenngleich die Fürsorge unserer Stadtväter für Verschönerung und Beseitigung von Mängeln in und um die Stadt sich schon vielseitig bewährt hat, so können wir doch nicht umhin, auf einen Uebelstand zurück zu kommen, dessen wir bereits wiederholt öffentlich Erwähnung gethan und dessen Beseitigung sich seiner Dringlichkeit wegen erneuert einer öffentlichen Besprechung empfiehlt. Wir meinen die Trostlosigkeit der Wege in unseren Vorstädten, und bezeichnen als am meisten heimgesucht die neue Häusergasse. Abgesehen von dem bedeutenden Verkehr mit den zahlreich nach dieser Richtung hin gelegenen Ortschaften, so liegen an dieser Straße zwei große Kirchhöfe; es entstehen an ihrem Ausgange mehrere bedeutende Fabriken; und dennoch ist der Weg so bodenlos, wie er kaum auf einer Dorfstraße zu finden ist. Die zahlreichen Anfuhren von Baumaterial zum Neubau gedachter Fabriken finden nur mit Mühe ihr Fortkommen. Zu dem ist und war besonders bei dem jetzt schlechten Wetter der Weg für Fußgänger kaum passirbar. Sollte nicht diese so frequente Straße einige Aufmerksamkeit verdienen? — Es ist jüngst zum Beschluß erhoben worden, sämmtliche Hunde ohne Ausnahme zu besteuern, während zeither nur Luxusthiere mit zwei Thalern fürs Jahr versteuert wurden. Diese Einnahme ist unseres Wissens zur Legung von Trottoirs bestimmt. Sollte durch die zu erzielende Mehreinnahme nicht ein Betrag erübrigt werden können, um doch allermindestens davon den Fußweg zu verbessern, zu welchem Verlangen die dasigen Besitzer sicher mit den Hausbesitzern in der Stadt in diesem Falle um so mehr gleich berechtigt sind, als durch den Zuzug der Vorstädte zur Stadt eine vollkommene Gleichstellung eingetreten ist.

(Notizen aus der Provinz.) * Jauer. Unsere „Unterhaltungsbl." berichten: Am Sonntag, den 6. d. M., Abends gegen 7 Uhr, war die Goldbergerstraße der Schauplatz eines bedeutenden Auflaufes. Mehrere Stellmachergesellen hatten einen neuen Wagen eingefahren. Auf der Rückkehr fuhren sie durch die Stadt sehr rasch und lärmend. Ein Polizeibeamter verbot ihnen dies, wie man sagt, in etwas schroffer Weise, wodurch ein Wortwechsel entstand, der bald in Thätlichkeiten ausartete, wobei einem Soldaten, der dem bedrängten Polizeibeamten beistehen wollte, das Seitengewehr entrissen wurde. Schlichtungsversuche fruchteten nicht, und erst, nachdem die herbeigeholte Wache zwei der Excedenten verhaftet und nach der Hauptwache gebracht hatte, wurde die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt. Die Erzählungen über den Hergang bei diesem bedauerlichen Vorfall sind so verschieden und einander so widersprechend, daß es sehr schwer ist, das Richtige davon herauszufinden. Die Untersuchung wird jedenfalls den wahren Thatbestand feststellen.

+ Hirschberg. Bei dem am 3. d. M. abgehaltenen Viehmarkt waren zum Verkauf aufgestellt: 247 Pferde, 134 Ochsen, 320 Kühe, 111 Schweine, in Summa 812 Stück Vieh und 6 Wagen mit Ferkeln.

△ Glaz. Auf dem am 3. d. M. hierselbst abgehaltenen Viehmarkte waren: 374 Pferde, 10 Ochsen, 23 Kühe und 86 Schweine aufgetrieben.

Sagan. Unserem „Wochenblatt" wird aus sicherer Quelle mitgetheilt, daß am 3. März auf polizeiliche Anordnung die zweite Baurevision in dem äußerlich so stattlichen Schrader'schen, jetzt v. Pannewitz'schen Hause, wegen Baufälligkeit der Decken desselben, vorgenommen wurde. Einige Stuben dürfen schon jetzt nicht mehr als Wohnungen benutzt werden.

⊙ Neisse. Das „Sonntagsblatt" meldet, daß nächstens dänische Kriegsgefangene hier in Gewahrsam gebracht werden sollen, und werden zur Unterbringung die Räumlichkeiten auf Fort Preußen eingerichtet. — Die Bahnlinie, welche dem von der Wilhelmsbahn aufgestellten Projecte behufs Verbindung von Frankenstein mit Leobschütz zum Grunde gelegt ist und bezüglich der hiesigen Festung auch bereits seitens des kgl. Kriegsministeriums die Genehmigung erhalten hat, nimmt folgende Richtung: Frankenstein, Grunau, Camenz, Beitzen, Ober-Pommsdorf, zwischen Neuhaus und Patschkau, Neisse-Uebergang ½ Meile unterhalb Patschkau, Friedrichseck, Klein-Briesen, Grunau, nahe vor Kupferhammer über die Biele, Neumühl, Neisse, Bahnhof vor dem Zollthore, Neuland bis Polnisch-Wette links von der Chaussee, dann Neuwalde, zwischen Schnellewalde und Wiesau nach Neustadt, zwischen Leuber und Dittersdorf, Laswitz, innerhalb der preuß. Grenze, Pommerswitz, Schmeisdorf, Leobschütz.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 7. März. [Haussuchungen.] Die Wahrnehmung, daß hier in der Stadt an mehreren Stellen Ausrüstungsgegenstände für die Insurgenten gearbeitet werden, hat in vergangener Woche zu mehrfachen Haussuchungen Anlaß gegeben. Wie wir hören, sind bei dem Schneidermeister Salkowski 70 Soldatenmäntel, bei dem Schneidermeister Hofmann ebenfalls Militärbekleidung in beträchtlicher Quantität seitens der Polizei mit Beschlag belegt worden. Nach Mittheilung des hiesigen „Dziennik" habe Salkowski dem Herrn Polizeirath Rose bei der Recherche auf Befragen nur einen Vorrath von 40 Mänteln angegeben, während bei der sofortigen Durchsuchung der Werkstatt sich deren 70 fanden. Bei zwei Klempnern hat die Polizei eine große Menge neugearbeiteter Feldkessel vorgefunden und, wenn wir nicht irren, ebenfalls mit Beschlag belegt.

Auf Grund eines allerhöchsten Erlasses Sr. Majestät des Königs ist die Aufhebung des Gymnasiums zu Trzemeszno, in welchem bereits seit einem Jahre nicht mehr unterrichtet worden, nunmehr erfolgt. (Pos. Z.)

Bromberg, 8. März. Für die hier erledigte Stelle eines Regierungs-Präsidenten ist, wie wir erfahren, Herr v. Zedlitz oder Herr v. Kotzen in Aussicht genommen. Nach der Abreise des Herrn Präsidenten Freiherrn v. Schleinitz dürfte für das hiesige Regierungs-Präsidium ein längeres Interimisticum eintreten. (Bromb. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 9. März [Börse.] Die Stimmung war fest und Course der Eisenbahnaktien steigend. Oesterr. Creditaktien 74½, National-Anleihe 66 Geld, 1860er Loose 76½, Banknoten 84—83⅚—83 11/12. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 151¾ Br., Freiburger 126½, Oppeln-Tarnowitzer 62 bez. und Geld, Kosel-Oderberger 54—54⅝ bezahlt. Fonds bei geringem Umsatz unverändert.

Breslau, 9. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, gedrückt, ordinäre 9—10¾ Thlr., mittle 11¼—12¼ Thlr., feine 12½—12⅚ Thlr., hochfeine 13—13½ Thlr. Kleesaat, weiße, flau ordinäre 10—12½ Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 15½—16¼ Thlr., hochfeine 16½—17 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) Anfangs matt, schließt fester, gek. — Ctr., pr. März und März-April 29½ Thlr. Br., April-Mai 30—½—¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 31 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 32 Thlr. bezahlt und Gld.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. März 35½ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 36 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. März 45 Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. März 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 90½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas matter, gek. 150 Ctr., loco 10 7/12 Thlr. Br., pr. März, März-April und April-Mai 10⅛ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 10¾ Thlr. Br., Juni-Juli 10⅚ Thlr. bezahlt, September-Oktober 11¼ Thlr. Gld.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 12 11/12 Thlr. Br., 12 19/24 Thlr. Gld., pr. März und März-April 12⅚ Thlr. Gld., April-Mai 13 1/12 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 13¼ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 13¾ Thlr. Gld., Juli-August 14 1/12 Thlr. Gld., August-September 14⅜ Thlr. bez.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Excursion des schlesischen Schafzüchter-Vereins nach Raudnitz.

Der schlesische Schafzüchter-Verein unternahm am 23. Februar eine Excursion nach Raudnitz und Güttmannsdorf, behufs Besichtigung der dort befindlichen Stammheerden. Das Wetter begünstigte diesen Ausflug außerordentlich, wie es nach den vorhergegangenen trüben Tagen kaum zu erwarten stand, und die hell scheinende Sonne spendete uns daher ein gutes Licht, um das schöne Zuchtmaterial näher und gründlich in Augenschein zu nehmen. Ref. gehörte der Excursion nach Raudnitz an, und wie die anderen Vereinsmitglieder die gastfreie Aufnahme in Güttmannsdorf rühmten, so hatten auch wir ganz insbesondere Veranlassung, die seltene Gastfreundschaft, mit welcher Graf Sternberg uns empfing, die große Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe uns seine große Stammheerde vorgeführt, die große Ordnung, welche eine Besichtigung Zug um Zug gestattete, dankend und rühmend anzuerkennen. Hier mußten wir zu unparteiischer Anschauung gelangen, weil neben den edlen und edelsten Zuchtthieren beider Geschlechter auch die minder edlen, aber deshalb auch zu civilen Preisen, bis 30 Thaler herab, angesetzten Verkaufsböcke uns der Reihe nach vorgeführt wurden. Es erscheint überflüssig, hier eine Charakteristik der raudnitzer vielberühmten Zuchtheerde zu geben, wohl aber darf constatirt werden, daß die anwesenden Züchter von Fach, nach strenger Prüfung des Vorgeführten, ihrer freudigen Ueberraschung und Anerkennung über das vorhandene edle Material und insbesondere über die große Ausgeglichenheit in der Heerde Ausdruck verliehen, und daher Reflektionen darüber laut wurden, wie nützlich eine solche Besichtigung der Heerden an Ort und Stelle sei, und wie wenig die Ausstellung einzelner Stücke bei den verschiedenen Schaufesten für das Gesammtbild einer Heerde einen Maßstab abzugeben vermöge. Züchter des raudnitzer Stammes ist Hofrath v. Dedovic.

Nach der immerhin ermüdenden, mehrere Stunden beanspruchenden Besichtigung im Stalle, dessen Eingangsthür mit Guirlanden geschmückt war und auf einer daran gehefteten Tafel mit großer Schrift ein „Willkommen dem schlesischen Schafzüchter-Verein" zum Gruße brachte, versammelten sich die Gäste zum festlichen Mahle im Schlosse. Aufgeheitert durch die rauschende Musik einer vortrefflichen Militärkapelle, aufgeheitert durch die überaus seltene Gastfreundschaft des Herrn Gastgebers, hat sich Raudnitz auch nach dieser Seite hin ein unvergängliches Gedächtniß bei den Mitgliedern gesichert. Und wohl fanden die Worte unseres Settegast in Aller Herzen einen Wiederhall, mit denen er rühmend die Leistungen des Grafen Sternberg in der Schafzucht hervorhob, aber auch des Begründers der raudnitzer Heerde, des leider allzu früh dahingeschiedenen Vaters des jetzigen Besitzers, des Grafen Conrad von Sternberg, gedachte, jenes talentvollen, unermüdlich thätigen Züchters, der Schlesiens Ruf in der Schafzucht mitbegründen half und mit seinen Zuchtthieren zur Errichtung so vieler edlen Negrettiheerden den Grundstein legte, so daß noch heute die Abstammung „Raudnitz" mit gerechter Genugthuung von den Heerdenbesitzern genannt wird und gewissermaßen das Symbol constanter Vererbung und edler Race abgiebt. Möchte dieser schwer erworbene Ruf auch ferner unserer schlesischen raudnitzer Heerde erhalten bleiben! P. S.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau**, 8. März. [Gewerbeverein.] In der gestrigen allgemeinen Versammlung sprach Ingenieur Nippert über die Schulbildung des Gewerbtreibenden. Die Nothwendigkeit der Fortbildungsanstalten für Gewerbetreibende aller Klassen sei längst anerkannt, man habe solche in den Handwerkervereinen und ähnlichen Associationen für geistige Zwecke angestrebt. Ebenso wichtig seien die „Mittelschulen", deren Organisation von den hiesigen städtischen Behörden in Angriff genommen sei. Die erste derartige Schule wirke bekanntlich schon seit einiger Zeit: nur wünscht Redner, daß für den Zeichnenunterricht ein qualificirter Lehrer angestellt werde. Indem er sich für die obligatorische Theilnahme am genannten Unterrichtsgegenstande in den Realschulen erklärt, befürwortet er, das projectirte neue Realschulgebäude (am Nicolaistadtgraben) möge einen dem Bedürfniß entsprechenden Zeichnensaal erhalten. Nach dem Beschlusse der Versammlung wird der Redner über diese beiden Vorschläge ein Gutachten ausarbeiten, welches den städtischen Behörden überreicht werden soll. — Es folgte nun die weitere Besprechung der Frage über die Nothwendigkeit der Jahrmärkte, die von Herrn Beyer eingeleitet wurde. Derselbe erklärte sich für die Beibehaltung, welche er aus Gründen der Nützlichkeit sowohl für die Gewerbtreibenden als für die Consumenten rechtfertigte. Der Vortragende hofft, aus den Jahrmärkten werden sich allmählich größere „Messen" heranbilden lassen. Herr Prof. Dr. Schwarz bemerkte, die Jahrmärkte würden so lange fortbestehen, als die Marktfieranten einigen Vortheil dabei fänden; mit diesem aber müßten die Jahrmärkte von selbst aufhören. — Vorsitzender Kaufmann Hutstein gab nähere Mittheilungen über das sogen. „Anilinschwarz", welches sich in der neulich erwähnten Art nicht bewähre. Schließlich wurden die Modalitäten für die Fahrt nach Wieliczka angegeben.

☐ **Breslau**, 7. März. Das gestern gefeierte 19. Stiftungsfest der hiesigen christkathol. Gemeinde wurde Vormittag in der Halle durch Gesang des Gemeindechors und Festvortrag Pred. Hofferichter's begangen, welcher letztere den einzigen Grundsatz freier Gemeinden: „Gebet die Meinung frei", hervorhob. — Das abendliche Fest bei Pietsch war zahlreich besucht, der Saal wieder mit Fahnen geschmückt und auf dem Proscenium der Bühne eine Rednertribüne errichtet. Die Feier begann gegen 8 Uhr mit dem „Gebet aus Weber's Freischütz", vorgetragen durch ein Männerquartett aus dem Gesangchor der Gemeinde, worauf ein vom Literat C. Krause verfaßter, vom Partikulier Chotton vorgetragener Prolog folgte, der die Entwicklung der Gemeinden, speciell der Jubilarin, der hiesigen Gemeinde, und deren Grundsätze in poetischer Weise feierte. Zwei Gesangsstücken, „Frühlingsahnung" (Chor von Mendelssohn-Bartholdy), „Frühlings Wiederkehr" (Duett von Abt), folgte des Vorsitzenden W. Gundlach's Festrede, an ein Gedicht von v. Maltitz, „der Jesuit", anknüpfend. Das eigentliche Festprogramm schloß mit einem Bundeslied, comp. von Mendelssohn-Bartholdy, worauf dann das gemeinschaftliche Abendessen folgte, bei welchem 2 Lieder (ein von Frost besonders verfaßtes und ein älteres Bundeslied von Th. Hofferichter) gesungen und noch eine Reihe Toaste (auf die hiesige Gemeinde und den Bund der freien Gemeinden, die Prediger der freien Gemeinden und Pred. Hofferichter insbesondere, die Gönner und Freunde und Frauen) ausgebracht wurden. Das Fest verlief unter mannichfaltigen Gesängen und Vorträgen ernster und heiterer Art, woran sich u. A. auch ein Gast, H. Kruhl aus Parchwitz, Mitglied der liegnitzer Gemeinde, lebhaft betheiligte, und währte bis um Mitternacht.

S. **Breslau**, 9. März. [Im Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums] hielt Dr. Bamberger einen Vortrag über „jüdische Armenpflege." Redner verglich die Agrargesetzgebung der Römer und Griechen mit der biblischen, die sich in der Praxis vorzüglich bewährt habe. Da mit dem Exil diese Einrichtungen ihre Basis verloren, so traten an deren Stelle andere Gesetze, durch welche die Armenpflege unter den Juden bis heute geregelt ist. Sie tragen eine Hochherzigkeit der Gesinnung in sich, die von keiner Nation übertroffen, und am besten in dem berühmten Ausspruch charakterisirt wird: „Die Mildthätigkeit sei eine der Grundsäulen der Weltordnung." Es gab nach den älteren Normen zwei Armenkassen, deren eine namentlich für Fremde bestimmt war. Ein Nachweis der Armuth wurde nicht verlangt. Aber keineswegs soll das ausgedehnte Armuths-Bürgerrecht bei den Juden das gewerbsmäßige Almosennehmen, d. h. das Betteln, begünstigen; im Gegentheil wird allerorten eingeschärft, man solle sich lieber die größten Entbehrungen auferlegen, um der Almosen nicht zu bedürfen; das niedrigste Handwerk sei ehrenvoller. Wenn auch viele Juden der Gegenwart die jüdischen Traditionen ignoriren, so wird doch allgemein die tradirte Armenpflege als eine altehrwürdige, auf den Prinzipien der Menschenliebe beruhende Institution hochgehalten und ausgeübt. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Interesse aufgenommen.

☐ **Breslau**, 7. März. [Christkathol. Gemeinde.] In der gestrigen Gemeindeversammlung kam nach Erstattung der Berichte über den Kassenstand der Gemeinde-Verwaltung und des Baufonds der statistische Bericht zum Vortrag, wonach im Monat Februar 4 Personen zur Gemeinde getreten sind und eine gestorben ist. Nächste Vorlage bildete der Bericht der Aeltesten der Blumstiftung. Aus den Einnahmen der 1849 und 1850 gefeierten Gedächtnißfeste zum Andenken des auch um die Entstehung und Verbreitung der christkatholischen Gemeinden so verdienten, 1848 am 9. Novbr. auf der Brigittenau zu Wien erschossenen Robert Blum war ein Fonds verblieben, welcher der damals noch bestehenden Schule der Gemeinde zu Anschaffung von Lehrmitteln beschlußmäßig zugewendet wurde. Als die Schule dem Druck der Verfolgung erlag, wurde der Fonds asservirt, und ist somit durch Zuschlagung der Interessen bis auf ca. 250 Thlr. angewachsen. Obwohl nun zur Zeit eine Schule der Gemeinde noch nicht wieder vorhanden, hat die Verwaltung die Nutzbarmachung der Interessen dieses Fonds neuerdings in's Auge gefaßt und machte gestern der Gemeindeversammlung ihre Vorschläge dahin, daß so lange bis die Schule wieder eröffnet, werden die Interessen vierteljährig zwei zur Gemeinde gehörigen Kindern, welche die höheren Schulen (Gymnasium, Realschule, Gewerbeschule, höhere Töchterschulen) besuchen, zu gleichen Theilen zu gute kommen, und von den Betheiligten die Schulzeugnisse gefordert werden sollen. Ist nur ein zu Betheiligender oder keiner vorhanden, so fließen die Interessen zum Capital zurück, welches bei Wiederbegründung einer Schule dann dem ursprünglichen Zwecke gemäß für diese verwendet werden wird. Da kein Widerspruch sich gegen diese Bestimmungen erhob, welche anfangs im Ganzen und dann einzeln vorgelesen wurden, sind dieselben als allseitig angenommen zu betrachten. Es folgte seitens des Vorsitzenden Mittheilung über die abendliche Feier des Stiftungsfestes, über die abermals fruchtlos gebliebene, aber unverdrossen zu erneuernde Petition wegen der Rechte der juristischen Person für die Gemeinde, über Schenkung zweier Wachskerzen durch Frau Restaurateur Pietsch, die im Cultus der Gemeinde allerdings seit langer Zeit keine Stelle mehr finden können, aber mit Dank in etwaigen abendlichen Versammlungen der Gemeinde zur Verwendung kommen werden. Nachdem Literat Krause den Abonnenten der Blätter für religiöse Reform noch eröffnet hatte, daß diese Blätter in Folge einer dem Redacteur derselben von der offenbacher freireligiösen Stiftung gewährten Unterstützung an Geld nächste Woche mit N. 13 fortgesetzt werden sollen, kamen noch einige im Fragekasten befindliche Fragen über die neu eingeführte Form der „Jugendweihe" (Confirmation) 2c., zur Erörterung. Die nächste Confirmation findet am Sonntag vor Ostern statt.

☐ **Breslau**, 8. März. [Handwerker-Verein.] Justizrath F. Fischer hatte zum Gegenstande seines gestrigen, für die Vereinsmitglieder besonders interessanten, Vortrags das deutsche Zunft- und Handwerkerleben im Mittelalter gewählt. Er entwickelte im ersten Theil namentlich das politische Streben der Zünfte nach Geltung in der bürgerlichen Verfassung der Städte, wie sich das bald durch friedliche Uebereinkunft der mit den Patriziern und Adelsgeschlechtern theils durch blutige Kämpfe in einer Reihe einzelner Städte gestaltet habe. Dann theilte er auch hier Verschiedenes über die einschlägigen Geschichten Breslaus mit, und entwarf ein Bild von den inneren Gesetzen der Zünfte und ihrer Wichtigkeit für das sociale Leben, ihren Zusammenhang nach außen, Macht, Wohlstand und Gediegenheit im Innern, das darauf begründete Selbstbewußtsein des Bürgerthums. Nach diesen Lichtseiten widmete er einige Worte der „Nothwendigkeit des Verfalls" dieser Blüthe und der Neugestaltung des Lebens in geistgenossenschaftlicher Freiheit. — Dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage folgte ein Lied der Gesangsklasse, an das sich Fragebeantwortung reihte. — Dr. H. Cohn machte den Schluß, indem er unter Vorzeigung der Schießbaumwolle über Collodium sprach.

△ **Breslau**, 8. März. [Kaufmännischer Verein.] Vorsitzender Herr Commissions-Rath Dr. Cohn macht folgende geschäftliche Mittheilungen:

1) Von Herrn Handelsschul-Director Dr. Steinhaus ist an den Vorstand eine Einladung zur Theilnahme an der am 18. d., Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr stattfindenden Prüfung der höheren Handelsschule hierselbst eingegangen. Offiziell wird der Verein bei dieser Gelegenheit durch eine Deputation vertreten sein, doch ist bei dem Interesse für die Sache eine allgemeine Theilnahme seitens der Mitglieder des Vereins erwünscht.

2) Zugleich genehmigt die Versammlung die Ausgabe von 100 Thlrn. zur Forterhaltung von 5 Freistellen in dem Lehrlings-Unterrichts-Cursus der breslauer Handelsschule für das Schuljahr 1864/65, und sollen die Reflectanten durch ein besonderes Inserat in dieser Zeitung zur Meldung aufgefordert werden.

3) Von den Unternehmern des „Neuen Breslauer Adreßbuches" eine Subscriptionsliste auf dasselbe, wobei bei einer Theilnahme von 100 Subscribenten eine Ermäßigung des Ladenpreises von 1⅓ auf 1 Thlr. eintritt. Die Liste wird unter den Mitgliedern circuliren, und mag dieses Unternehmen, welches mit großer Correctheit ausgeführt werden soll, der Unterstützung der Kaufmannschaft empfohlen sein. Herr Silberstein giebt für die Zukunft den Unternehmern zu bedenken, daß die Herausgabe eines Adreßbuches zu Anfang des Jahres, wo solches am meisten von den Herren Collegen in Anspruch genommen würde, weit besser, als im März, prosperiren müsse, wo noch dazu der große Aprilumzug alsbald eine Anzahl Veränderungen nöthig machen würde.

4) Von Hrn. Ober-Post-Director Schröder ist ein Schreiben eingegangen, worin der Vorstand um eine nähere Auseinandersetzung über die in unserem Sitzungs-Referat vom 22. Januar d. J. erwähnte Verzögerung in Abfertigung bei der Packetausgabe angegangen wird; es wird auch in diesem Schreiben bemerkt, daß das königl. General-Post-Amt in Berlin, welchem unser erwähntes Referat zu Gesichte gekommen, vom Hrn. Ober-Post-Director Bericht über diese Angelegenheit erfordert. Da Hr. Schemionek bereits über diesen Gegenstand mit Hrn. Ober-Post-Director Rücksprache genommen hat, aber nicht gegenwärtig ist, so wird diese Angelegenheit, zu welcher von der Versammlung noch neue Momente beigebracht worden, bis zur nächsten Sitzung vertagt.

5) Wegen Einlösung der Coupons verlooster krakauer Eisenbahn-Obligationen, hat Vorsitzender in Wien mit maßgebenden Persönlichkeiten Rücksprache genommen, eine Abänderung der bestehenden Praxis in dem gewünschten Sinne indeß vor jetzt noch nicht erreichen können. Der österreichische Finanzminister erklärt in einem, durch Hrn. Commerzien-Rath Heimann dem kaufmännischen Verein zugesandten Schreiben vom 24. Februar d. J., daß laut II. §§ 7 und 9 des Ueberlassungs-Vertrages vom 30. April 1850, eine Verpflichtung zur Einlösung der verloosten Coupons nicht vorliege und er freiwillig sich zu einer solchen, ohne Benachtheiligung des Aerars, nicht entschließen könne. In Preußen werden bekanntlich die fälligen Coupons von Effecten, wenn auch solche verloost sind, stets bezahlt und bei Einlösung des verloosten Effects der Coupon-Betrag gekürzt. Der Coupon kann auf diese Weise, ohne Verlust, seine gesonderte Existenz führen. — In Oesterreich — und hierin liegt wohl der Schwerpunkt dieser so störenden Divergenz in der Einlösung der namentlich in Schlesien so häufigen Krakauer Coupons, — legt man eine ganz verschiedene Auffassung des Begriffs eines Werthpapiers zu Grunde. — Der vollständige Couponbogen und Talon, sind integrirende Theile desselben; behufs Stimmrechtes bei den Generalversammlungen, sowie bei Uebertragungen auf andere Namen, müssen dort immer die vollständigen Couponbogen beiliegen, was diesseits nicht erforderlich ist. Der Coupon wird in Oesterreich nur als eine Quittung angesehen, die der Steuer von 7 pCt. unterworfen, zur Circulation als Geldsurrogat aber keineswegs dienen soll und in der That ist unsere Heuschreckenplage der das Land überschwemmenden Massen Coupons in Oesterreich ein nicht gekanntes Uebel. Diese Bemerkungen zur Erklärung der Sachlage vorausgeschickt, und das durch den im Jahre 1850 für das diesseitige Interesse sehr ungünstig abgeschlossenen Ueberlassungsvertrag ausgesprochene formelle Recht für Oesterreich zugegeben, müssen wir uns hier darauf beschränken, die Herren Collegen von Annahme der Krakau-Oberschlesischen Obligations-Coupons wiederholt zu warnen, da ohne Durchsicht aller Verloosungslisten, ein Verlust des vollen Couponwerthes zu nahe liegt. Es mag an dieser Stelle, im Interesse der hiesigen Kaufleute, auch auf's Neue auf den Steuer-Abzug von 7 pCt. hingewiesen werden, welche die in Krakau zahlbaren, ebenfalls hier sehr stark coursirenden Coupons der krakauer Prioritäts-Actien erleiden, ein Verlust, der fast nur preußische Einwohner trifft und ebenfalls sich auf den Ueberlassungs-Vertrag stützt. Diesen Uebelstand hat der Vorsitzende ebenfalls beim dortigen Finanzministerium zur Sprache gebracht.

6) Der Verein hat sich im November v. J., auf Anregung der Herren Milch und Heymann, mehrfach mit der Idee beschäftigt, den Giro-Verkehr der breslauer städtischen Bank, nach Muster der englischen Girobanken zu erweitern und diese auf solche Weise zur Kassenführerin des Groß- und Kleinhandels zu machen. Die damaligen Referate, welche das Publikum auf Benutzung dieses Verkehrs hinweisen, sowie die inzwischen der angestrebten Erweiterung günstige neue Geschäftsordnung der städt. Bank, scheinen zur Folge gehabt zu haben, daß in dem letzten Monat das Guthaben der Giro-Theilnehmer auf 164,400 Thlr. sich bereits gehoben hat. — Jetzt ist denn auch von Hrn. Oberbürgermeister Hobrecht, welchem in einer besonderen Denkschrift vom 3. Dezember v. J. der Verein seine Gedanken über diesen Gegenstand niedergelegt hatte, ein längeres Antwortschreiben vom 1. März d. J. zugegangen, welches verlesen wird. In höchst anerkennenswerther und eingehender Weise spricht der Hr. Oberbürgermeister sich darin aus, daß er die von dem Vereine dargelegten und motivirten Ansichten über die Nützlichkeit und Anwendbarkeit eines Giroverkehrs für unsere Verhältnisse vollständig theile, daß er indeß, sowie er im Allgemeinen für die Emancipirung derartiger Geldinstitute von staatlicher oder communaler Verwaltung sei, die Ausführung einer solchen Girobank lieber im Wege eines unabhängigen Privatunternehmens angeregt sehen möchte, zumal dieselbe in ihrer gewünschten Ausdehnung sich der jetzt schon schwierigen magistratualischen Ueberwachung und Verantwortlichkeit gänzlich entziehen müßte. Der Schluß des Schreibens verspricht übrigens

bei einer demnächstigen offiziellen Beschlußfassung des Bank=Curatoriums die Anträge des Vereins zur Sprache zu bringen.

Der Vorsitzenden führt aus, wie in Wien jetzt drei große Girobanken, nämlich: die Escompte, Credit und Anglo=österreichische, eine in allen Zweigen des Verkehrs eingreifende Wirksamkeit enthalten und zur allseitigen Benutzung für das größere Publikum gelangen. Diese Banken gewähren für die Giroeinlagen, über die alsbald, mit zwei= oder achttägiger Kündigung verfügt werden kann, bis zur Auszahlung resp. 4, 4½ und 5% Zinsvergütigung, und ist es gerade dieser effective Nutzen für die Theilnehmer, welcher neben ihrer außerordentlichen Geschäftserleichterung ihrer Anwendung zunächst Anklang und Theilnahme sichert.

7) Es langten mehrfach wegen der säumigen Abfertigung bei Erneuerung der Coupons zu schlesischen Pfandbriefen der hiesigen General=Landschaft Klagen ein. Herr Grüttner weist die Herren Collegen, die besonders aus der Provinz vielfach zur Besorgung der neuen Coupons beauftragt werden, auf die Benutzung der Verzeichnisse hin, welche man auf der Landschaft erhalte und wo zugleich die Zeit, wenn die umgetauschten Pfandbrief=Coupons abgeholt werden können, angegeben wird. Die Herren Beamten sehen diese Verzeichnisse in den Geschäftsstunden durch und das störende, lästige Warten wird auf diese Weise vermieden.

8) Von Herr Lange wird die alte Klage wegen der Nachnahmescheine der Eisenbahnen wieder angeregt, die ohne Bezeichnung der Adressaten fortdauernd zu Verwechselungen und Irrthümern Anlaß geben. Herr Milch wird aufs Neue deputirt, mit Herrn Obergüterverwalter resp. der Direction dieserhalb Rücksprache zu nehmen, damit neue Schemas, ähnlich den der Berlin=Anhalter Eisenbahn zur Ausgabe kommen.

9) Eingegangen sind von der Handelskammer in Hirschberg der Jahresbericht pro 1863, sowie von Herrn Stangen die Aufforderung zur Theilnahme an der Reise nach Wieliczka.

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, 7. März. Der Conseilpräsident Monrad sagte in seiner Wahlrede: Er wolle ausdauernd für die Selbstständigkeit des Reiches und die Bewahrung der Verbindung Dänemark=Schleswigs kämpfen und nie in eine Lösung des Bandes einwilligen. (Wolff's T. B.)

Stuttgart, 9. März. Im Bulletin über die Krankheit des Königs heißt es: Großer Schwächezustand ohne besondere Beschwerden, viel Schlaf. Heute Morgen wieder Brustbeklemmung. (Wolff's T. B.)

Dresden, 9. März. Das „Dresd. Journ." meldet: Die heutige Bundestagssitzung wurde wegen Erkrankung eines Gesandten und wegen mangelnder Instruction auf Sonnabend verschoben. (Wolff's T. B.)

Hannover, 9. März. Die Deputirtenkammer genehmigte einstimmig den Adreßentwurf des schleswig=holsteinischen Ausschusses. Justizminister Wiedhorst versicherte, die Hoffnung eines gemeinsamen Vorgehens Gesammtdeutschlands sei gestiegen. (Wolff's T. B.)

München, 9. März. Der König von Baiern ist heute Nachmittag erkrankt. Um 4 Uhr erschien folgendes Bulletin: Der König leidet an ausgedehntem Rothlauf an der linken Brustwand, in Folge dessen derselbe sich in bedenklichem Zustande befindet. Große Bestürzung. (Wolff's T. B.)

Abend=Post.

△▽ **Von der Elbe,** 8. März. [Vortrag des Dr. Wichern über die Sachlage im Schleswigschen.] Der bekannte preußische Oberconsistorialrath **Dr. Wichern** belehrte gestern in einer öffentlichen Versammlung die hamburgische Bevölkerung über den Stand der Dinge im Herzogthum Schleswig, wohin derselbe sich als Chef des „Rauhen Hauses" in Hamburg begeben hatte und jetzt auf der Rückreise nach Berlin begriffen war. Der Redner erzählte im Ungefähren wie folgt: Die Beschaffenheit der sämmtlichen Lazarethe im Herzogthum Schleswig sei vortrefflich, überall tröstende Lippen, überall hilfreiche Hände. Auch herrsche das schönste Einvernehmen zwischen den Insassen, einerlei ob preußischer, ob österreichische, ob dänischer Herkunft. Insonderheit sei die ärztliche Pflege zu loben, wie denn auch nicht allein für die Verwundeten und Kranken der Beistand vorhanden sei, sondern auch für die auf der Halbinsel Sundewitt, also in Angesicht der düppeler Schanzen nothdürftig einquartierten preußischen Truppen. Es sei nämlich die Lage derselben keineswegs eine beneidenswerthe: bald Tag und Nacht unter freiem Himmel, bald in Viehställen, und was den Vorpostendienst betreffe, so sei derselbe unglaublich bürdevoll. In Folge des letzteren Umstandes sei denn nun das anerkennenswerthe Arrangement getroffen worden, daß die täglich den Vorpostendienst verrichtenden 800 Mann Preußen durch Brüder des „Rauhen Hauses" regelmäßig ein Quantum Brot, ein Stückchen Wurst, Kaffee und Taback erhalten, was denselben außerordentlich wohl thue. Es seien zu diesem Zwecke eigene Proviantwagen erbaut und die Touren jedesmal zur großen Freude des Prinzen Friedrich Carl ausgeführt worden. Auch fehle es nicht an den benöthigten Liebesgaben und werde also in Zukunft noch mancher mit dem schweren Vorpostendienst belastete Soldat eine Erquickung erwarten können. Außerdem werde noch auf andere Weise für die gesunden Soldaten gesorgt; als Liebesgaben seien denselben die so sehr entbehrten Briefcouverts mit Papier und guter Bleifeder, sowie nebenher der Wissenschaft oder der Volksliteratur angehörige Bücher eingehändigt worden, nicht aber Testamente oder Traktätchen, da diese Angelegenheit augenblicklich im Herzogthum Schleswig allein von der dort durch Agenten vertretenen großen britischen Bibelgesellschaft ausgeführt werde. Endlich sei unter Zustimmung des Prinzen Friedrich Carl zwischen dem Grafen Stolberg=Wernigerode und **Dr. Wichern** die Vereinbarung getroffen worden, zur bequemeren Fortschaffung von Verwundeten von den Schlachtfeldern besondere Wagen bauen zu lassen, womit denn auch schon begonnen sei. Eine andere Angelegenheit liege inzwischen noch in weiter Ferne, nämlich die vermeintlich nahe bevorstehende Erstürmung der düppeler Schanzen. Damit habe es, wenn dieselbe überhaupt erfolgen werde, noch gute Wege, da die preußischen Oberoffiziere noch nicht einmal darüber einig seien, ob die düppeler Schanzen in Anbetracht der jetzt gleichfalls von den Dänen schwer befestigten Insel Alsen eine praktische Bedeutung haben würden oder nicht. Jeder höhere preußische Offizier erblickt in den düppeler Werken einen zweiten Malakoff=Thurm.

Hadersleben, 6. März. [Nach Jütland.] Seit gestern hat eine allgemeine Dislocation der im nördlichen Schleswig stationirten Truppen begonnen. Dieselben rücken in beschleunigten Märschen weiter gen Norden, wahrscheinlich um ganz Jütland zu besetzen und in Pfand zu nehmen, bis die Räumung der düppeler Schanzen und der Insel Alsen erfolgt sein wird. Die in Kolding und Christiansfeld liegenden preußischen Garden sind in der Richtung nach Friedericia und Veile abmarschirt. Die österr. Truppen machen folgende Bewegung: die Brigade Dormus, welche gestern nach Oeddis und anderen Grenzdörfern nahe der Königsau hinaufzog, rückt heute nach Kolding und Umgegend. Die in und um Hadersleben liegende Brigade Nostitz nimmt zunächst die seitherigen Positionen der Brigade Dormus ein und die Brigade Gondrecourt ist heute, von Süden kommend, hier angelangt. Die vierte österr. Brigade Thomas, welche im nordwestlichen Schleswig einquartiert war, überschreitet heute die Königsau, um das westliche Jütland zu besetzen. Es heißt, daß Friedericia vorherrschend durch preußische Truppen cernirt werden solle, während die Oesterreicher sich über ganz Jütland verbreiten würden. Doch scheint mir dies unglaubwürdig zu sein, da zu einer Einschließung Friedericia's die bis jetzt in Jütland stehenden preußischen Truppen bei weitem nicht ausreichen. Viel größere Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß die Befürchtung, der deutsche Bund werde Dänemark den Krieg erklären, Preußen und Oesterreich antreibt, mit Aufbietung aller Energie die dänische Stellung bei Friedericia und Düppel anzugreifen, um den Krieg so rasch wie möglich zu beenden und dadurch eine Kriegserklärung abseiten des Bundes zu verhindern. (B.=H.)

Paris, 8. März. Der „Moniteur" bestätigt, daß der Kaiser in Folge eines Gesuchs des Vicekönigs von Aegypten, die Schlichtung gewisser Differenzen zwischen ihm und der Suez=Compagnie zu übernehmen, eine Commission von fünf Mitgliedern zur Prüfung der streitigen Punkte ernannt habe. — Hr. Limayrac erklärte heute in einem offiziösen Artikel des „Constitutionnel" die Behauptungen englischer Journale in Betreff der Wiederherstellung der heiligen Allianz zum Mindesten für übertrieben. Er weist hin auf die Differenz der Interessen Preußens, Oesterreichs und Rußlands; er wolle nicht sagen, daß diese Allianz nicht existire oder existiren könne; aber es sei ihm unmöglich, zu glauben, daß sie in der von der englischen Presse bezeichneten Art und Weise existire. Bevor man das Wort Trippel=Allianz brauche, müsse man sich auch von dem wirklichen Bestehen einer solchen Allianz überzeugt haben.

Inserate.

[2207] (Verspätet.)
Seine, am heutigen Tage mit Fräulein **Maria Alexandrowna von Franzen**, Tochter des kaiserlich russischen Friedensrichter (mirovoi posrednik) Herrn Major v. Franzen, stattgehabte Verlobung zeigt hiermit Verwandten und Bekannten ergebenst an:
Louis Speer.
Alexandrowsk, Gouvern. Perm in Rußland, den 23. Octbr. (4. Novbr.) 1863.

Die heute Morgen 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Christine**, geb. **Scupin**, von einer gesunden Tochter, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 9. März 1864.
[3277] **Joh. Gustav Patzky.**

Die erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Clara**, geb. **Imberg**, von einem Mädchen, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 8. März 1864. [2222]
Joseph Poppelauer.

Heute Früh um 3 Uhr entschlief an Altersschwäche unsere vieljährige Freundin, Fräulein **Martha Lowell**, zu einem besseren Leben.
Breslau, den 8. März 1864.
[3287] **Einer ihrer Freunde.**

Der theuren Mutter folgte heut an ihrem Begräbnißtage in die Ewigkeit nach mein einziger Sohn **Arthur**, in dem Alter von 1¼ Jahren, an der Bräune. [3285]
Hönigern, den 8. März 1864.
Emil Cretius.

Am 4. März d. J. starb nach längern Leiden unser inniggeliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel **Samuel Glaser** in dem ehrenvollen Alter von 77 Jahren. Um stille Theilnahme bitten:
Die Hinterbliebenen.
Pitschen. [3281]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Sara Ephraim mit Hrn. Herrmann Baer, Frl. Marie Jannoch mit Hrn. Albrecht Giroud das.
Ehel. Verbindungen: Hr. Eduard Frank mit Frl. Johanna Müller in Berlin, Hr. Carl Krause mit Frl. Elisabeth Risleben das.. Hr. Otto Seyring mit Frl. Ida Krause in Ketzin.
Geburten: Ein Sohn: Herrn Martin Seligmann in Berlin, Hrn. J. Babe das., Hrn. Bernhard Blumenthal in Cosnig, Hrn. Julius Schwabe in Carlshof, Hrn. Ferd. Suhr in Lübben; eine Tochter: Hrn. Oekonomie-Commissarius Seidler in Belzig, Hrn. Friedr. Roy in Berlin, Hrn. Ober-Buchhalter Wolff das.
Todesfälle: Frau Louise Schumacher, geb. Küster in Berlin, Hr. Friedrich Wussow das., Frau Wilhelmine Münch, geb. Doederlein, das., Frau Emma Hofmann, geb. Knauth, das., Frau Marie Liebnitz, geb. Schmidt, im Alter von 72 Jahren das.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 10. März. **„Oberon, König der Elfen."** Romantische Feen-Oper in 3 Akten mit Tanz, nach dem Englischen des Planché von Th. Hell. Musik von C. M. v. Weber. — Sämmtliche Maschinerien und Dekorations-Einrichtungen, so wie die Beleuchtungs-Apparate nach Angabe und unter Leitung des Maschinenmeisters L. Brandt. — Neue Dekorationen: Im ersten Akte: „Feenhalle", gemalt von Hrn. Schreiter. „Bagdad", gemalt von Herrn Helfferich. „Garten", gemalt von Hrn. Schreiter. Im zweiten Akte: „Felsenhalle" und „große Wandeldekoration", gemalt von Hrn. Helfferich. Im dritten Akte: „Garten", „Feenhain" und „Gothischer Saal", sämmtlich gemalt von Hrn. Schreiter. — Die Kostüme sind nach Figurinen von Kretschmer, Kostümezeichner des kgl. Hoftheaters zu Berlin, neu angefertigt.
Freitag, den 11. März. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Die Komödie der Irrungen."** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Für die Bühne eingerichtet von K. v. Holtei. (Antipholus von Syrakus, Hr. Alexander Liebe.) Hierauf: **„Die Schwätzerin von Saragossa."** Komische Operette in 2 Akten, nach dem Französischen von Carl Treumann. Musik von J. Offenbach.

Historische Section.
Freitag, den 11. März, Abends 6 Uhr: Herr Professor Dr. Sadebeck: Geographische Mittheilungen über die Schneekoppe als Fortsetzung des Vortrags vom 20. November 1863. [2217]

Froh's Institut für franz. Conversation und Sprachlehre (Nikolaistraße 8) eröffnet den 5. April einen neuen Cursus. [3286]

Mein Comptoir
befindet sich von heute ab [3253]
Antonienstr. Nr. 11 u. 12.
Ludwig Heyne,
Woll-Commissions-Geschäft.

Meine Strohhutwaschanstalt
befindet sich nicht mehr Kl.-Groschengasse 15, sondern **Katharinenstr. 12**, Ecke Graben. Dies meinen geehrten Kunden zur Nachricht.
[3047] **Maria Kapper.**



Hilfe Herr Landrath!
Der Weg zwischen **Ober-Glogau** und **Krappitz ist zum Versinken.** [2098]

Lehr-Cours.
In meinem Weiß-Nähinstitut, Oderstraße Nr. 3, beginnt vom 1. April an ein neuer Lehr-Cours für Töchter höherer Stände.
Da ich mich nur auf eine bestimmte Zahl Schülerinnen beschränke, ersuche ich die geehrten Eltern um recht zeitige Meldung.
[3279] **L. A. Kühnel.**

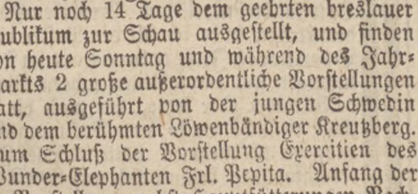
Singacademie.
Sonnabend, den 12. März, Abends 7 Uhr, **in der Aula Leopoldina**
Matthäus-Passion
von
Sebastian Bach,
unter Mitwirkung des königl. Musikdirectors Herrn Stuckenschmidt aus Neisse und des königl. Domsängers Herrn Seiffart aus Berlin.
Billets à 20 Sgr. (numerirt) und 15 Sgr. (unnumerirt) bei **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestr. 13. [2227]

Springers Konzertsaal.
(Weissgarten.)
Heute Donnerstag: [2221]
9. Abonnement-Konzert der breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Andern: **3te Sinfonia** von L. Spohr (C-moll). **„Hamlet",** Concert-Ouverture von Niels Gade.
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Liebichs Etablissement.
Heute Donnerstag den 10. März: [2225]
großes Abend-Konzert
nebst
Ballet und Marmortableaux.
Das Uebrige die Anschlagezettel.

Liegnitz, Sonnabend, den 12. März: **5. Sinfonie-Soirée** vom königl. Musik-Director **Bilse,** unter Mitwirkung des königl. portugiesischen Kammer-Virtuosen Hrn. **J. Lotto,** im Schauspielhause. Anf. 7 Uhr.

Circus Suhr.
Heute Donnerstag, den 10. März:
Große Vorstellung
in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik.
Aus dem reichhaltigen Programm ist folgende Piece besonders hervorzuheben:
Zum zweitenmale:
Heinrich IV. von Frankreich,
verfolgt über den Fluß Marne.
Große historische Pantomime in 1 Act und 3 Tableaux, mit Tänzen, Gefechten zu Pferde und zu Fuß, Brandstiftungen mit großartigem Schlußtableau, ausgeführt von 120 Personen. Diese Pantomime ist eine Episode aus dem Leben Heinrich IV., in Scene gesetzt und zum erstenmal hier ausgeführt mit ganz neuen Decorationen, Costüms und Cascaden.
Morgen Freitag, den 11. März:
Große außerordentl. Vorstellung.



Kreutzberg's zool. Gallerie.
Nur noch 14 Tage dem geehrten breslauer Publikum zur Schau ausgestellt, und finden von heute Sonntag und während des Jahrmarkts 2 große außerordentliche Vorstellungen statt, ausgeführt von der jungen Schwedin und dem berühmten Löwenbändiger Kreutzberg. Zum Schluß der Vorstellung Exercitien des Wunder-Elephanten Frl. Pepita. Anfang der 1. Vorstellung nebst Hauptfütterungen Nachmittags 4 Uhr, der 2. Abends 7 Uhr.
[2091] **G. Kreutzberg.**

Aufforderung. [2226]
Der gekannte Herr, welcher am 6. d. Mts. ein schwarzes Opernglas in Leder-Fassung im 2. Rang links geliehen und aus Versehen mitgenommen, bis jetzt aber noch nicht zurückgebracht, wird hiermit ersucht, um andere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, selbiges bis spätestens den 15. d. unter **R. K. 101 poste restante** oder an das **Louis Stangen'sche Annoncen-Bureau, Karlsstraße 42,** einsenden zu wollen.

Zwei geistesschwache Kinder
finden Pflege und Unterricht, da wieder 2 derart. als zum Gewerbsleben befäh. entlassen werden können, b. städt. Lehrer **Schumacher,** Berlin, Brandenburgstraße 26. [2210]

Zur radikalen Heilung
von Balg-Geschwülsten, wie Blutschwämmen, Grützbeutel- und Speckgewächsen, ohne Operation, empfiehlt sich: [2122]
C. Goerner, pract. Wund- u. Zahnarzt.
Görlitz, Breitestraße Nr. 25.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme Ohlauerstraße 43 bei
Nippert,
Ingenieur und Lehrer an der Realschule zum heil. Geist.
[3095]

M. Hauck's Hôtel (am Rand, beidseitig)
M. Hauck's Hôtel in Steinau a. O.
mit freundlichen Zimmern, prompter Bedienung und soliden Preisen, wird dem reisenden Publikum zur geneigten Beachtung bestens empfohlen.
M. Hauck's Hôtel.

3000, 3500 und 5000 Thaler pupillar sichere Hypotheken sind zu cediren durch **F. W. König,** Albrechtsstr. 33.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die Auslosung der 1864 zu armortisirenden
20 Stück Prioritäts-Aktien à 200 Thlr.,
50 „ Prioritäts-Obligationen Litt. A. à 100 Thlr.,
55 „ Prioritäts-Obligationen Litt. B. à 100 Thlr.,
38 „ Prioritäts-Obligationen Litt. C. à 100 Thlr.,
5 „ Prioritäts-Obligationen Litt. D. à 500 Thlr.,
17 „ Prioritäts-Obligationen Litt. D. à 100 Thlr.,
6 „ Prioritäts-Obligationen Litt. E. à 500 Thlr.,
10 „ Prioritäts-Obligationen Litt. E. à 100 Thlr.,
findet **am 6. April 1864,** Vorm. 10 Uhr,
in unserem Conferenz-Saale auf hiesigem Bahnhofe statt. [2213]
Breslau, den 22. Februar 1864. **Directorium.**

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Von heute ab findet folgende Tarifermäßigung bei Roheisen-Transporten, welche über unsere Bahn gehen, statt:
I. Im Uebergangs-Verkehre von Tarnowitz über Oppeln nach Stationen der Posen-Stargarder Bahn jenseits Posen auf 1 Sgr. 9 Pf. pro Centner.
II. Im Durchgangs-Verkehre über Tarnowitz und Oppeln nach Stationen der Breslau-Posener Bahn excl. Breslau und der Posen-Stargarder Bahn auf 10 Pf. pro Centner.
Breslau, den 6. März 1864. [2224] **Direction.**

Ankündigung.
Mit dem 5. April beginnt der neue Cursus an hiesiger Provinzial-Gewerbeschule. Der Unterricht umfaßt die gesammte Elementar-Mathematik, Physik, Chemie und chemische Technologie, die Grundlehren der Mechanik und Maschinenlehre, so wie der Bauconstructionslehre; ferner das Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern und Gips, das architectonische und Maschinenzeichnen und in besonderen Fällen das Modelliren in Thon. Es kann darum der Besuch der Anstalt allen denen empfohlen werden, welche einzelne oder sämmtliche genannte Wissenschaften in ihrem Berufe anwenden, insbesondere den Bauhandwerkern, Maschinenbauern, Müllern und Mühlenbauern, Schiffszimmerleuten ꝛc., ebenso den Färbern, Formern, Bierbrauern, Essigfabrikanten, Destillateuren, Gerbern ꝛc.
An der Anstalt werden alljährlich Entlassungs-Prüfungen abgehalten. Das Zeugniß der Reife berechtigt zur Aufnahme in das königl. Gewerbe-Institut zu Berlin und dadurch zur Ableistung der Militärpflicht als einjähriger Freiwilliger; den mit dem Zeugniß der Reife versehenen Bauhandwerkern wird beim Meister-Examen die mündliche Prüfung erlassen. Die Aufnahme, zu welcher gute Elementar-Kenntnisse genügen, erfolgt am 4. April durch den Herrn Baumeister Karutz (Croischstraße Nr. 287).
Schweidnitz, den 1. März 1864. [1948]
Das Curatorium der Provinzial-Gewerbeschule.
v. Wrochem. Gandtner. Pfitzner. Sommerbrodt. Karutz, i. V.

Frühjahrs-Mäntel
und andere der Saison angemessene Damen-Confections-Artikel nach neuesten Modellen im feinsten Geschmack arrangirt, sowie leicht wollene u. französische Châles, modernsten Genres, empfiehlt bei bekannt reicher Auswahl zu billigsten Preisen:
Adolf Sachs,
Hoflieferant,
Ohlauer-Straße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung."
Bitte gütigst zu beachten:
daß ich zu einer ähnlich lautenden hiesigen Firma in keinerlei Beziehungen stehe, und daß sich mein Geschäftslokal
nur Ohlauerstraße Nr. 5 und 6 „zur Hoffnung"
befindet. [2231]



Nach New-York, Quebec und Australien
[2008] **(unter englischer Flagge),**
befördern wir **fortwährend** und **ungehindert** Passagiere per Dampf- und Segelschiffen via Liverpool, wöchentlich 2mal.



Morris & Co., Hamburg, Stubbenhuk Nr. 17.

Unser Comptoir befindet sich jetzt: Neumarkt Nr. 1 (steinerne Bank), par terre, Eingang Langeholzgasse 7.
C. Sperling & Co.,
[3289] **Gogoliner Kalk-Niederlage und Wagenfettfabriklager.**

Avis aus Salzbrunn.
Die Füllung und Versendung des **natürlichen Obersalzbrunnen** ist eröffnet. Diesfällige Aufträge werden, zumeist auf den Schienenwegen, rasch und pünktlich ausgeführt. Bei Aufgabe bitten wir um Bezeichnung der Bahn und letzten Station.
Salzbrunn, bei Freiburg in Nieder-Schlesien, den 10. März 1864.
Fürstlich Pleß'sche Brunnen-Inspection.
Straehler. [2230]

1864er natürlichen Vichy grande grille,
sowie neue Sendungen Biliner, Selterser, Ober-Salz- und Bitterbrunnen, bei
Herm. Straka, Ring, Riemerzeile 10, z. gold. Kreuz und Junkernstrasse 33.
[2232] Mineralbrunnen-, Colonialwaaren-, Delicatessen-, und Südfrucht-Handlung.

Nachdem der See-Verkehr mit dem heutigen Tage wieder eröffnet, sind wir hierdurch so frei, uns für Speditionen über hier in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Stettin, den 8. März 1864.
[2204] **Gottfr. Lerche & Co.**

R. Mac Andrew, Galisch's Hotel, Breslau, empfiehlt den Herren Gutsbesitzern seine Niederlage fertiger **Garret'scher Maschinen** und bittet um häufigen Besuch.

Drillmaschine Nr. 1 mit 11 Reihen u. 2 Säewellen, 6 Fuß breit,	200 Thlr.	— Sgr.	
do. Nr. 2 do. do. do.	185 „	10 „	
Taylord'sche Pferdehaken Nr. 12, 6 Fuß breit,	146 „	— „	
Breitwürfiger Düngervertheiler, 7½ Fuß breit,	130 „	— „	

alle mit Vordersteuern versehen und franco Breslau. [2180]

Weinstöcke.
Aus meiner Rebschule — 150 vorzüglichste, für unser Klima bewährteste Sorten — offerire junge wurzelkräftige Stöcke unter **Garantie der Echtheit.** Cataloge werden bei Herren **Held & Kleinert** in Breslau, Schuhbrücke 74, gratis verabreicht.
[2212] **G. A. Held,** Kaufmann in Berlin, Markgrafenstraße 48.

Bekanntmachung. [411]
Zu dem Konkurse über das Privatvermögen des Kaufmanns **Albert Moeller** hierselbst hat die Handlung **Georg Reimann & Co.,** hier eine Preis-Differenz-Forderung von 54 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf., ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 7. April 1864, Mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar, im Berathungs-Zimmer im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 1. März 1864.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.
Kommissar des Konkurses: Frh. v. Richthofen.

---

[413] **Bekanntmachung.**
In unserem Gesellschafts-Register ist heute bei der Nr. 227 dieses Registers eingetragenen Actien-Gesellschaft **„Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik",** welche hier ihren Sitz hat, vermerkt worden, daß die genannte Gesellschaft in Königshuld eine Zweigniederlassung hat, und daß sie für diese Zweigniederlassung die Firma führt: **„Inspection der Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik".**
Breslau, den 4. März 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[412] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **August Friedrich Wilhelm Reinholdt,** in Firma: **W. Reinholdt** hier, Albrechtsstraße Nr. 37, ist der Kaufmann Gustav Friderici hierselbst, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 5. März 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkursgläubiger.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Nathan Freund,** Inhaber der Firma **N. Freund junior** zu Ratibor, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 11. April 1864 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 29. April 1864, Vormittags 10 Uhr, in unserem Instructionszimmer vor dem Kommissar Kreisrichter Herrn Arndts
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Justizräthe Klapper, Gründel, Engelmann, Schmiedel, die Rechtsanwalte Kneusel, Sabarth und Hoffmann zu Sachwaltern vorgeschlagen. [408]
Ratibor, den 4. März 1864.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

In dem Konkurse über das Vermögen des Rittergutsbesitzers **Robert von Aulock** auf Ober-Seichwitz, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 4. April 1864 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 26. April 1864, Vormitt. 9 Uhr, vor dem Kommissar Kreis-Richter Roeser, im Terminszimmer Nr. 7 hier, zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Arndt und Willimek hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. [409]
Rosenberg OS., den 4. März 1864.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Aus dem von uns verwalteten Pfarrer Paul Teschner'schen Stiftungs-Vermögen können an hilfsbedürftige Studirende zunächst aus der Blutsverwandtschaft des zu Deutsch-Neukirch verstorbenen Stifters und in Ermangelung dieser an solche, welche zu Wagstadt in Oesterreich-Schlesien ehelich geboren sind, zwei Stipendien von je 80 Thlr. jährlich verliehen werden. [414]
Bewerber um diese Stipendien haben ihre Verleihungsgesuche unter Beifügung der zur Begründung nöthigen Zeugnisse entweder an den zur Präsentation der Kandidaten berechtigten Dechanten und Pfarrer zu Wagstadt oder zur weiteren Veranlassung an das unterzeichnete Gericht einzureichen.
Leobschütz, den 3. März 1864.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Ein Hausgrundstück, mit nöthigem Boden-, Hof- und Kellerraum am gelegensten Orte einer Garnisonsstadt (am besten zu einer Bäckerei sich eignend) ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Portofreie Anfragen unter R. R. 8. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3129]

Königsgrube.

Vom 14. März d. J. ab werden auf der fiskalischen Königsgrube bei Königshütte die Steinkohlen zu nachstehenden Preisen verkauft werden:

Ein Centner Stückkohlen 3 Sgr.,
Ein „ Würfelkohlen 2 Sgr. 9 Pf.,
Ein „ Nußkohlen 1 Sgr. 9 Pf.,
Ein „ Kleinkohlen 10 Pf.

3⅔ Ctr. entsprechen dem Gewichte einer Tonne.
Königshütte OS., den 1. März 1864. [374]
Königliche Berg-Inspection.

---

[416] **Eichen-Rinde-Verkauf.**
Aus dem Kämmerei-Forste zu Schlaupe werden wir
Donnerstag, den 17. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im dasigen Dominial-Kretscham circa 300 Ctr. Eichen-Rinde, meistbietend verkaufen lassen.
Der Förster Löffler zu Schlaupe ist angewiesen, das zu schälende Holz den Kauflustigen auf Verlangen noch vor dem Termine vorzuzeigen.
Neumarkt, den 8. März 1864.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Gebäude Minoritenhof Nr. 1, 2 und 3 und Dorotheengasse Nr. 4 sollen im Wege der Submission an den Meistbietenden für den Abbruch verkauft werden. Die Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus. Angebote werden **bis 11. d. M.,** Nachmittags 5 Uhr, im Büreau IV. des Rathhauses versiegelt mit der Aufschrift: Kauf der Gebäude im Minoriten-Hofe, angenommen.
Breslau, den 7. März 1864. [407]
Die Stadt-Bau-Deputation.

Der Posten des Bürgermeisters in hiesiger Stadt wird den 1. Juli d. J. vacant, und soll neu besetzt werden. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse und eines Curriculum vitae bis zum 15. April d. J. bei unserm Vorsteher Herrn Conditor Scholz melden. Bemerkt wird noch, daß mit diesem Posten ein Gehalt von 700 Thlr. verbunden ist. [2123]
Grottkau, den 1. März 1864.
Das Stadtverordneten-Kollegium.

Die **Stelle des Stadtkämmerers** und **Stadtraths** bei dem Magistrate der Stadt Thorn a. W., womit ein fixirtes jährliches Einkommen von Eintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mai d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]
Thorn, den 2. März 1864.
Kroll,
Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

---

[415] **Bekanntmachung.**
Die Schieferdeckarbeit und Lieferung der Dachschiefer, die Klemptnerarbeit incl. Lieferung des Zinkbleches, die Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten für das hier zu erbauende neue Gefängnißgebäude sollen an den Mindestfordernden vergeben werden. Qualificirte Meister und Unternehmer werden hierdurch aufgefordert, in dem zu diesem Zwecke anstehenden Termine, **Mittwoch den 23. März d. J.,** Vormittag 9 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten zu erscheinen, oder schriftliche versiegelte Offerten, mit der Aufschrift: „Submissions-Offerte zum Gefängnißbau", vor dem Termine an den Unterzeichneten einzureichen. Die Eröffnung der Offerten findet im Termine statt. Anschläge und Bedingungen können in meiner Wohnung eingesehen werden. Abschriften des Anschlages und der Bedingungen werden auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien verabfolgt.
Leobschütz, den 8. März 1864.
A. Eitner, Baumeister.

Flügel-Auction.

Morgen Freitag, 11. März, Vorm. 11 Uhr, werde ich Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 23, erste Etage [2201]
einen noch **guten Mahagoni-Flügel** meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

An der hiesigen jüdischen Gemeindeschule ist die erste **Lehrerstelle** mit einem jährlichen Einkommen von circa 400 Thlr. vom 1. April d. J. vacant.
Bewerber wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse in frankirten Briefen oder persönlich an den unterzeichneten Vorstand wenden.
Loslau, den 7. März 1864. [2173]
Der Vorstand
der jüdischen Synagogen-Gemeinde.
D. Steinitz. E. Aufrecht.



Bei dem herzoglichen Wirthschafts-Amte **Guttentag** stehen 140 Stück **tragende Mutterschafe** zum Verkauf.

Starke fette Masthammel

sind auf den Gütern der Brieger Zuckersiederei zum Verkauf aufgestellt. Näheres im Comptoir der Zuckersiederei zu Brieg. [2175]

Zuchtstier-Verkauf.

Bei mir steht ein dreijähriger schöner **Bulle** (Mürzthaler) als übercomplet zum Verkauf.
Langenbielau. **August Schmitt.**

Ein sprechender Beweis von der heilkräftigen Wirkung des Hoff'schen Malz-Extrakt-Gesundheitsbieres bei

Unterleibsleiden.

(Aus der Vossischen Zeitung vom 21. Dezember 1863.)

Pflichtgemäße öffentliche Anerkennung. Unterleibsleiden, die mit den Jahren sich bei mir eingestellt, Hämorrhoidalbeschwerden, sowie Verschleimung der Respirationsorgane bewogen mich, nach erfolglosen Badereisen meine Zuflucht zu dem in den Zeitungen vielgerühmten Malz-Extrakt des Hrn. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1, zu nehmen. Ich trinke seit 4 Wochen davon täglich Vormittags die Hälfte einer Flasche, und fühle von dem Genuß dieses wohlschmeckenden Mittels die allererfreulichsten Folgen. Die Verdauung ist zu ihren normalen Funktionen zurückgekehrt, die Verschleimung im Halse verschwunden, das Athmen unbeengt, die körperliche Abspannung gewichen. Ich fühle mich nach dem Gebrauch dieses Bieres so frisch und behaglich, wie es eben meine 55 Jahre gestatten. — Eine rasche, seltsam befriedigende Wirkung hat das genannte Getränk und daneben das ebenfalls von Herrn Hoff fabrizirte „Vis Cerevisiae" (Kraft-Brust-Malz) aber auf das Unwohlsein meiner Gattin geübt. Eine plötzliche Erkältung am 16. d. Mts. beraubte sie ihrer Stimme. Sie konnte nur mit Anstrengung und unter Halsschmerzen flüsternd sich verständlich machen. Alle angewandten Hausmittel fruchteten nichts. Am gestrigen Abende, den 19. d. M., wo das Uebel sich noch eben so hartnäckig zeigte wie am ersten Tage, trank meine Frau eine Flasche heißgemachten Malz-Extrakt, beim Zubettgehen in Milch gekochtes Kraft-Brust-Malz und hat danach heute die Halsschmerzen verloren und die Sprache vollständig wieder erlangt.

Der Wahrheit gemäß, nach Pflicht und Gewissen, bescheinige ich das Gesagte und erkläre, daß mich in meinem Glauben an die heilsame Wirkung des Getränkes nichts wankend machen wird. **F. Tietz,** Hof-Commissionsrath, Kronenstr. 49 in Berlin.
An den Königl. Hoflieferanten Hrn. Johann Hoff,
Neue Wilhelmsstr. 1 in Berlin.

Die Niederlagen des obigen Malzextrakt-Gesundheitsbieres aus der Brauerei des Königlichen Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin befinden sich:
In **Breslau** bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21, und **Ed. Groß,** am Neumarkt Nr. 42. [1800]

Mohr & Speyer,

Nr. 45, Ring, 1 Etage,

halten stets ein Lager sämmtlicher **Ausrüstungsgegenstände** für **Militär** vorräthig und werden Aufträge auf Uniformstücke in kürzester Zeit effectuirt. [2195]

Ausverkauf

feiner doppelter Liqueure,

Eau de Cologne, flaschen- und pfundweise, verschiedene **Parfüms** ditto ditto, **billiger Cartonagen** in grösster Auswahl.

Wecker & Strempel,

Junkernstrasse Nr. 14. [2067]

Pianoforte-Fabrik von Mager freres,
Hummerei 17, empfiehlt englische und deutsche Flügel und Pianinos. [1387]

Seegras, gut gereinigt, frisch und trocken, ist wieder angekommen und billigst zu haben bei
Carl Fr. Keitsch, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Ecke Stockgasse. [2014]

1500 Pfd. Fichten- oder Rothtannen-Samen,

gewonnen im Frühjahr 1863, dessen Keimfähigkeit, wie man sich überzeugen kann, ganz sicher ist, verkauft die Herrschaft Tost-Peiskretscham in Oberschlesien, à 2½ Sgr. pr. Pfd — Bestellungen franco bei der Forst-Verwaltung in Tost.
[1679] **v. Kraski,** Oberförster.

Echten weissen Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,

von letzter Erndte, offerirt **unter Garantie** preiswürdig: [2218]
M. W. Heimann, Junkernstrasse Nr. 6.

---

7 Mastochsen,

hochfett, stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Comprachczütz** bei Oppeln. [3280]



Mit einem bedeutenden Transport eleganter **Litthauer Reit- und Wagenpferde** wie auch ein Transport guter **Post- und Arbeitspferde** treffe ich zu Jauer zum dortigen Markte ein und stehen am Sonnabend, den 12. d. M. im grünen Baum daselbst zum Verkauf. [2229]
Raphael Friedmann, geb. **Striemer.**

Ein Bauergut,

(**Frankensteiner Kreis**) 200 Morgen, incl. 40 Morgen Wiese und Wald, Gebäude massiv, Stallungen gewölbt, schönes Wohnhaus, vollständiges lebendes und todtes Inventarium, ist unter günstigen Bedingungen, Familienverhältnisse halber, preismäßig zu verkaufen. Auskunft ertheilt **R. Ehlers** in Frankenstein.

Das Dominium **Baumgarten** bei Ohlau stellt 170 bis 180,000 gut gebrannte **Mauerziegeln** zum Verkauf. [3269]

Auf dem Dominium Schön-Ellguth, Trebnitz-Breslauer Chaussee, sind **132 Eichenstämme** zu verkaufen. [3061]

---

136 Stück eichenes Stammholz verkauft das Dominium Schön-Ellguth, Trebnitzer-Chaussee, 1½ Meile von Breslau. [3100]

Auf dem Dominialhofe zu **Baumgarten** bei Ohlau steht ein sprungfähiger, 1½ J. alter **Stier,** rein holländischer Race, zum sofortigen Verkauf. [3270]

Den Herren Landwirthen

empfehle ich einen außerordentlichen kräftigen

Wiesen- und Kleedünger,

der aus schwefelsaurem und kohlensaurem Kalke mit Kali- und Natrongehalte besteht, à Ctr. 10 Sgr. trocken in Fässer verpackt, die von mir franko zurückgenommen werden.
[2142] **C. F. Capaun-Karlowa,**
Fabrik: Klosterstr. Nr. 60.

Im Park zu Pleß sind bis Ende März mehrere Paare Schwäne, einjährige und auch ältere, feil. Nähere Auskunft ertheilt an Kauflustige auf portofreie Anfragen: [1945]
Der fürstliche Schloßgärtner **Brasse** in Pleß.

Ausgefallene Frauenhaare, so verwirrt, wie sie aus dem Kamm kommen, werden gekauft Hummerei 28, 1 Tr.

Ein neuer 7octav. Kirschbaum-Flügel steht zum Verkauf Alte-Sandstraße Nr. 7 im Hofe rechts 1 Treppe. [3292]



Theestaub,

à Pfund 20 Sgr., von feinem Pecco- u. Souchong abgesiebt in ⅟₁, ½ u. ¼-Pfund-Packeten empfiehlt
A. Kadoch,
Junkernstr. 1, am Blücherplatz.
Chines. Theehandlung en gros & en détail.

Moskauer Zuckerschoten,

feinster Qualität, das Pfund 16 Sgr., bei 5 Pfd. à 15 Sgr., empfiehlt: [2211]
A. T. Trepte, Hoflieferant, Berlin, Kurstraße 49a.

Durch wiederholtes Waschen mit der von **Siegmund Elkan** in **Halberstadt** erfundenen [2215]

Theer-Seife

lassen sich **Finnen, Pickel, Röthe der Haut, Flechten** 2c. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist. Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den königl. Kreis-Physikus Dr. Heinicke, Ober-Stabs- und Regimentsarzt Dr. Gielen, Sanitätsrath Dr. Siegert, Dr. Brüg und Dr. Nagel in Halberstadt. Das Stück 5 Sgr. Niederlage in Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Sämmtliche Artikel

für

Schuhmacher

empfiehlt Wiederverkäufern zu sehr billigen Preisen: [2012]

S. Aufrecht,

Graupenstraße 19.

Eine Waarenpresse ist billig zu verkaufen Karlsstraße 11 bei
[3282] **S. Auerbach.**

Wallnuß-Seife,

gegen jede scrophulöse Hautausschläge, nasse und trockene Flechten 2c., für Kinder à Stück 4 Sgr., für Erwachsene à Stück 5 Sgr.

Attest.
Die von Herrn **Robert Hausfelder** angefertigte Wallnußseife ist nach der gegebenen Vorschrift bereitet und ihre Anwendung in den oben genannten Hautübeln ganz besonders zu empfehlen. Sanitäts-Rath Dr. **Nega.**

Physikats-Attest.
Die von Herrn **Robert Hausfelder** bereitete Wallnußseife ist ein ganz nützliches Hautmittel bei Scropheln und scrophulösen Hautleiden, gegen deren öffentlichen Verkauf sanitätspolizeilich nichts obwaltet.
Breslau, den 4. November 1854.
[1685] **Das Stadtphysikat.**

Theerseife,

gegen nasse und trockene Flechten und Ausschläge jeder Art. Wenn angeführte Leiden keinem Mittel weichen, dann ist der Erfolg meiner Theerseife sicher, à Stück 4 Sgr.

R. Hausfelder,

Parfümerie-Fabrik und Handlung,
Schweidnitzerstr. 28, dem Theater schrägüber.

Für altgefaßte **Juwelen, Perlen,** altes **Gold** und **Silber** zahlt die allerhöchsten Preise: [1791]

Adolf Sello,

Roßmarkt Nr. 6.

Wallnußseife,

nach der Vorschrift des Sanitätsrath Dr. Nega bereitet, polizeilich begutachtet und empfohlen, empfehlen wir unausgesetzt als das bewährteste Mittel gegen alle von Scrophelleiden herrührenden Hautkrankheiten, als: nasse und trockene Flechten, Drüsenanschwellungen, Verhärtungen, Schorfbildungen 2c., und verkaufen sie in Stücken, à 5 und 4 Sgr., erstere für Erwachsene, letztere für Kinder zarten Alters.
Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver & Co.,** Ohlauerstr. Nr. 14.
Parfümerie- u. Toiletteseifen-Fabrik.

Gesundheits-Aepfelwein,

ohne Sprit, die Fl. 5 Sgr., 6 Fl. 25 Sgr.

Süßer Obstwein,

die Flasche 6 Sgr. [2216]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Apfelwein, à Fl. 2½ Sgr., 14 Fl. 1 Thlr., b. Ank. v. 30 Qt. 2½ Thlr. excl.
Borsdorfer-, ganz vorzgl., à Fl. 3½ Sg. 10 Fl. 1 Thlr., Ank. 3½ Thl. excl. Aufträge geg. Baarsendung od. Nachnahme
Berlin. F. A. Wald, Hausvoigteiplatz 7.

Ein **Fräulein,** mos., in ges. Jahren, der französischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle als Erzieherin jüngerer Kinder oder Gesellschafterin. Schriftliche Offerten zu adr. an Herr **Löwenstamm,** Antonienstr. 28 (im Auftrage). [3276]

Ein Vermessungs-Gehilfe,

geübt und sicher in allen geometrischen Arbeiten, sucht zum baldigen Antritt anderweitige Beschäftigung. Gef. Offerten werden unter A. Z. poste rest. Gleiwitz fr. erbeten.

Von dem Besitzer einer inländischen Spiritusbrennerei und Preßhefen-Fabrik beauftragt, suche ich für den Posten eines **Brennerei-Inspectors** einen im Fache tüchtigen gut empfohlenen sichern Mann, verheirathet oder ledig, der auch die nöthige einfache Buch- und Rechnungsführung zu übernehmen hätte. Das Jahreseinkommen beläuft sich auf 800 Thlr., außerdem wird auch freie geräumige Wohnung, Heizung 2c. bewilligt. — Reflectanten belieben sich schleunigst franco brieflich an mich zu wenden. [2205]
J. Holz in Berlin, Fischerstr. 24.

Ein Lehrling

für's Mehl-Engros- und Produkten-Geschäft wird zu Ostern d. J. gesucht. Näheres hierüber bei
[3283] **Bernhard Guthmann,**
Graupenstraße 4—6.

Commis-Stelle-Gesuch.
Ein junger militärfreier **Commis,** gelernter Materialist, welcher seine Lehrzeit in einer größeren Fabrikstadt Sachsens beendete, sucht, gestützt auf die besten Zeugnisse sofort oder später anderweites Engagement. [2174]
Geehrte Offerten werden unter Chiffre H. B. # 0. poste restante Schellenberg bei Chemnitz erbeten.

Ein Commis,

Spezerist, geg. n. activ, welcher von seinem Herrn Prinzipal bestens empfohlen wird und militärfrei ist, sucht, um sich in seinen Kenntnissen zu vervollkommnen, zum 1sten April d. J. anderweitige Stellung. Gef. Offerten beliebe man unter der Adresse C. A. poste restante Herrnstadt einsenden zu wollen.

Ein junger Mann, welcher im **Destillations-Geschäft** Routine besitzt, findet sofort ein günstiges Engagement. Näheres poste restante R. R. Breslau. [3260]

Ein **Knabe von rechtlichen Eltern,** der Lust hat, die Colonialwaaren-Handlung zu erlernen, kann bald oder zum 1. April antreten. [3144] **S. Steyer,** Rosenthalerstr. 9.

Ein junger Mensch, der Lust hat, die Conditorei zu erlernen, kann sich melden bei **B. Lomnitz** in Lublinitz. [3290]

Friedrichsstraße in Ludwigsluft ist der halbe 1. Stock von 3 Stuben, 1 Kabinet und Zubehör bald oder 1. April zu beziehen.

Eine möbl. Stube ist zu vermiethen Klosterstraße 85e. Näh. bei **H. Trippner.**

Herrenstraße Nr. 26, 1. Etage, sind 3 zusammenhängende, zum Geschäftslokal besonders geeignete Piecen, zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen. Näheres im Comptoir daselbst. [2093]

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus einem Salon, 9 Zimmern, großer Küche und Beigelaß, Herrenstraße 26, 2. Etage, ist zu vermiethen und Michaeli d. J. zu beziehen. [2092]
Näheres im Comptoir daselbst, 1. Etage.

Kleinburgerstr. Nr. 2 ist die Bel-Etage sofort zu vermiethen. [3102]

Nikolaistraße Nr. 44 ist ein Parterre-Lokal zu einem Laden oder Comptoir zu vermiethen. [3132]

Karlsstraße 13 sind **2 Stuben** im Hofe, 2. Stock, bald zu vermiethen. Näheres bei dem Wirth. [3275]

Eine Stube ist möblirt oder unmöblirt zu vermiethen Kirchstraße Nr. 22, 1 Stiege bei **Harbig.** [3265]

Lotterie-Loose ⅟₁, ½, ¼, auch Achtel, vers. jetzt zur 3. Kl. sehr billig **M. Schereck,** Berlin, Königsgraben 9.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 9. März 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	62— 64	60	50—56	Sgr.
dito gelber	55— 57	54	50—52	„
Roggen	39— 40	38	36—37	„
Gerste	35— 37	33	30—31	„
Hafer	28— 29	27	25—26	„
Erbsen	45— 47	42	38—40	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	199	189	179	Sgr.
Winterrübsen	189	179	169	„
Sommerrübsen	159	149	139	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $12\frac{1}{4}$ Thlr. B., $12\frac{5}{24}$ G.

8. u. 9. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	326'''39	327'''29	325'''87
Luftwärme	+ 8,0	+ 5,4	+ 10,5
Thaupunkt	+ 4,6	+ 3,1	+ 6,4
Dunstsättigung	75pCt.	82pCt.	71pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	trübe	heiter	trübe

Breslauer Börse vom 9. März 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	$142\frac{3}{8}$ G.
dito	2M	$141\frac{1}{4}$ G.
Hamburg	kS	$151\frac{7}{8}$ G.
dito	2M	151 bz.
London	kS	—
dito	3M	6. $20\frac{3}{8}$ bz.
Paris	2M	$79\frac{7}{12}$ B.
Wien öst. W.	2M	$82\frac{3}{4}$ bz.
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	$110\frac{1}{2}$	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	$85\frac{5}{8}$	$85\frac{1}{8}$
Oesterr. Währg.	$84\frac{1}{6}$	$83\frac{2}{3}$

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Preus. A. 1850	4	$95\frac{1}{4}$	—
dito 1852	4	$95\frac{1}{4}$	—
dito 1854	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
dito 1856	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
dito 1859	5	$105\frac{1}{4}$	—
Präm.-A. 1854	$3\frac{1}{2}$	$123\frac{3}{4}$	—
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	$94\frac{1}{4}$	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	$3\frac{1}{2}$	93	—
dito Litt. A.	4	—	$99\frac{3}{4}$
dito Rust.	4	—	$99\frac{3}{4}$
dito Litt. C.	4	—	$99\frac{3}{4}$
dito Litt. B.	4	—	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Schl. Rentnbr.	4	—	$97\frac{5}{8}$
Posen. dito	4	—	$94\frac{1}{4}$
Schl. Prv.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$93\frac{3}{4}$	—
dito	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{11}{12}$	—
Köln-Minden.	4	91	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	94	—
dito	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{11}{12}$	—
dito	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{5}{8}$	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$126\frac{1}{2}$ bz.G.
Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	—
Neisse-Brieg.	4	82 B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	$3\frac{1}{2}$	$151\frac{3}{4}$ B.
dito B.	$3\frac{1}{2}$	$139\frac{1}{4}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	54,$54\frac{1}{4}$ bz.G.
Opp.-Tarnw.	4	62 bz.G.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	$79\frac{1}{2}$ B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	66 G.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	$76\frac{1}{2}$ bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	53 B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B.		—
Silb.-Prior.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	25 B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	101 G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	$74\frac{1}{2}$ bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.